

Wochenfeiertage und Ueberstundenzuschläge:
Nach § 4 Abs. 2 ZD. B. wird an reichsgeleitlichen
Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, der Lohn
die ausfallende Arbeitszeit gezahlt, und zwar ohne
die ausfallende Arbeit vor- oder nachgeleistet zu
sein braucht.
Für Ueberstunden ist nach § 9 Abs. 2 ZD. B. all-
mein ein Zuschlag von 25 v. H. zu zahlen. Dazu tritt,
wenn die Arbeit an einem Sonntag geleistet wird, nach

Nachrichten

Wie aus Barcelona gemeldet wird, wurde in der katalanischen Stadt Reus, die über 30.000 Einwohner zählt, ein „Kinderbataillon“ aufgestellt. Die Eltern der Minderjährigen sollen zwangsweise zu Erntearbeiten herangezogen werden.

Der britische Plan für die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien wurde am Montagabend in Form eines Weißbuchs veröffentlicht.

Der portugiesische Staatspräsident General Carmona begibt sich am Bord des für diesen Zweck neuangekauften 9000-Ton-Dampfers „Angola“ zu einer zweimonatigen Reise zu den afrikanischen Kolonialbesitzungen. Es ist dies der erste Besuch eines portugiesischen Staatspräsidenten in den Kolonien.

Stockholms Tidningen veröffentlicht eine Unterredung mit dem belgischen Regierungschef Spaak, in der zum Ausdruck kommt, daß der Vertrag von Versailles die Ursache und den Anlaß aller Bösen in der gegenwärtigen europäischen Politik sei.

In der albanischen Stadt Kisch sollte ein sogenannter „französischer Tag“ stattfinden, zu dem auch die französische Gemeinde als Redner angekündigt war. Da die Polizei den Mißbrauch der Versammlung zu kommunistischen Demonstrationen befürchtete, wurde sie verboten.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches begibt sich zur Zeit zu einem kurzen Besuch nach Italien.

In den letzten Tagen weilten zwei rumänische Luftfahrtkommissionen in Deutschland, die Einrichtungen und Anlagen der Luftfahrtindustrie und des zivilen Luftverkehrs besichtigten.

Nr. 1 der W.D. des Reichsministers der Finanzen zu § 4 I D. B. ein Zuschlag von 1,08 RM, sofern die Dienstleistungen in bisher üblichem Rahmen nicht etwas anderes bestimmt.

Dies letztere ist geschehen in Nr. 2a der Gemeinsamen Dienstordnung des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern zu I D. B. § 4, wonach der Zuschlag für Sonntagsarbeit 25 v. H. des Lohnes beträgt, die zu dem allgemeinen Überlöhndzuschlag von 25 v. H. noch hinzutreten. Danach ist der bisherige Sonntagszuschlag von 50 v. H. erhalten geblieben.

Für nicht planmäßige Arbeit an den in § 4 Abs. 2 I D. B. genannten reichsgesetzlichen Wochenfeiertagen ist nach Nr. 2 der Allgemeinen Dienstordnung des Reichsministers der Finanzen zu I D. B. § 4 ein Zuschlag von 60 v. H. zu zahlen, neben dem ein Überlöhndzuschlag nach § 9 Abs. 2 nicht gewährt wird.

Krankenbezüge:

Die Dauer der Krankenbezüge ist für Angestellte von 13 auf 16 Wochen und für Lohnempfänger von 18 auf 26 Wochen erhöht. Dadurch ist erreicht, daß sich bei Lohnempfängern die Zahlung einer etwaigen Invalidenrente unmittelbar an die Zahlung der Krankenbezüge anschließt. Außerdem werden Lohnempfänger nach § 15 Abs. 1 I D. B. die Krankenbezüge bereits vom ersten Krankheitsstage an gewährt (bisher im allgemeinen drei Krankentage).

Die vorstehenden Erklärungen werden hoffentlich ihren Zweck erfüllen, die Anwendung und Durchführung des neuen Tarifwerkes zu erleichtern. Wenn trotzdem noch hier und da Schwierigkeiten in der Anwendung auftreten sollten, so ist es Pflicht und Aufgabe aller Beteiligten, sie in vertrauensvoller Zusammenarbeit zu überwinden.

Volksfront, eine Front gegen das Volk

Boubaux macht schmutzige Wäsche. — Auch Thorez ist böse.

Paris, 11. Juli. Der Gewerkschaftsbund Boubaux verurteilt Sonntag, in Paris-Dur den Gewerkschaftsverband in einer großherzoglichen Rede von der immer lauter werdenden Welschdichtung rein zu waschen, daß dieser zum größten Teil für die augenblickliche Wirtschaftskrise verantwortlich ist. Die Ursache für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, so meinte er, liegt allein in der Kapitalflucht, denn das französische Kapital im Ausland könne man immer noch auf etwa 100 Milliarden Franken besitzen. Boubaux verurteilt jedoch, daß der Gewerkschaftsverband auch in Zukunft „treu zur Volksfront“ halten werde, denn man könne diese nicht verlassen, um sie nicht in die Hände der Gegner zu spielen. Die Annahme der Boubaux bedeute aber nicht, daß der Verband keine weiteren Forderungen aufstellen würde.

Auch der Kommunistenführer Thorez ließ sich in dem Städtchen Boubaux zum Volksfront-Thema vernehmen und erklärte, die Front bestehe aus dem Volk und den Arbeiterpartei. Er erregte sich dann noch über gewisse Gerüchte, die von der Bildung einer neuen Volksfront unter Ausschluß der Kommunisten wüßten und bestritt diese mit heftigen Worten.

Sterne des Glücks

Copyright by Promethus-Verlag Dr. Eickhacker, Orléans bei München

16. Fortsetzung.

„Es gilt also!“ hatte Peter lachend gesagt. Ein kräftiger Handschlag war der Vertrag.

Peter mußte sich immer wieder wundern, wie geschickt und mit welch klarem Blick für das Wirkliche, seine Geschäfte abgemittelt wurden. Ein beglückender Eifer besaßte die kleine Frau, die Tag und Nacht keine Ruhe nahm, um ihrem Gönner jede Arbeit abzunehmen.

In klaren Stunden wurde in Peter das Erwachen an das Vergangene wach. Dann gruben sich die Falteln um seinen Mund häßlich ein, und die Augen wurden so stumpf und müde.

Wie oft hatte er die Dinge, die auf ihm lasteten, durchdacht! Immer sah er die Frau vor sich, die ihm als letzte und höchste Verkörperung seines Frauenideals erschienen war. Aber ein einziger Augenblick hatte ihn wahres Gefühl, ihre Herzlosigkeit, ihren Verstand und barmherzig enthielt. Und immer wuchs in diesem Erwachen ein Entsetzen, das den Schlaf seiner Nächte verjagte.

Das Glück der Gemeinamkeit, das ihm seine letzte künstlerische Erlösung geben sollte, war zertrümmert, wie ein wertloses Glas. Nun fühlte Peter Wartenberg, wie ihn die maßlose Enttäuschung immer aufs neue anprang, wie sie seine Schöpferfreude, seine künstlerische Schaffenskraft lähmte.

Wie oft hatte sich Wartenberg schon selbst zum Anwalt Elisabeths gemacht. Er hatte mit dem Herzen plädiert, nach Gründen gesucht, die Entlassung für Elisabeths Handeln bedeuteten. Dann aber brach das ganze Gebäude zusammen und über dem Schutt schwebte die höhnende, herausfordernde Maske des — anderen!

Carla fühlte mit dem Anblick der Frau, daß Wartenberg Leben in einem lähmenden Leid schwang. Sie hätte sich aber, daran zu rühren und verlorste über ihren eigenen Kummer hinweg herbeizutreten und frohlich zu sein. „Tapfer kleine Carla Grothaus!“ sagte er manchmal anerkennend und ein warmer Blick ihrer Augen dankte ihm für das Wort.

Die ersten Wochen fand der Künstler nicht zurecht. Er rührte keine Zeile mehr an.

Drage hat noch nichts dazugelernt

Polnische Kritik an der tschechischen Verschleppungsmethode / Moskauer Regie

Warschau, 11. Juli. In einer halbamtlichen Verlautbarung nimmt „Gazeta Polska“ zu der Lage Stellung, die sich in der Tschechoslowakei herausgebildet hat. Tschechoslowakei könne nicht geleugnet werden, daß die Ursache aller Schwierigkeiten die Lage der nationalen Volksgruppen ist. Die Prager Regierung müsse wirklich Zugeständnisse machen, so unpopulär sie in tschechischen Kreisen auch seien. Wenn diese Zugeständnisse zu keiner dauernden Beruhigung führten, dann falle auf Prag die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ereignisse. Aus diesem Grunde sei Sobas bemüht, die Verantwortung auf die gesamte Regierungsoberleitung auszuweichen.

Nach einem Monat der Beratungen, Konferenzen und Besprechungen könne man kaum von irgendwelchen Ergebnissen der bis jetzt geführten Verhandlungen sprechen. Inzwischen könne man bereits vermuten, daß die Tschechoslowakei größere Zugeständnisse nicht machen und beabsichtigt sein werde, halbe Lösungen zu finden. Aber nur ein Umbau des Staates gemäß den Forderungen der Nationalitäten wäre imstande, den Volksgruppen Rechtsgleichheit zu garantieren, ihre nationale Existenz und ihren Verstand zu sichern, was natürlich praktisch der Einführung einer föderativen Verfassung gleichkomme.

Hinsu kämen die weitgehenden Einflüsse der Komintern, die heute eine beträchtliche Rolle in der tschechischen Politik spielen und ein entschlossener Gegner jeder Entspannung und jeder Befriedung sei, stattdessen sich aber bemühe, die Situation zu komplizieren und zu verschärfen. Unter diesen Umständen könne man schwerlich eine wirkliche Entspannung in der Tschechoslowakei erwarten.

Den Slowaken gegenüber werde die Prager Regierung die Methoden der Drohungen und Zwangsmassnahmen an, fährt „Gazeta Polska“ fort. Die Bestrebungen der um

den Präsidenten Hlinka geführten Slowaken würden als eine „staatsgefährdende Aktion“ bezeichnet. Das Ergebnis dieser Haltung gegenüber den Slowaken sei jedoch gerade umgekehrt, wie Prag es erwarte. Der slowakische Nationalismus wachse und setze sich und das Streben nach Autonomie werde immer härter.

So oder anders, Prag befindet sich am Scheideweg und das Marschieren auf der Stelle helfe gar nichts. Für einen der beiden Wege werde sich Prag endlich entscheiden müssen. Die weitere Entwicklung der Lage in der Tschechoslowakei und die Zukunft dieses Staates seien davon abhängig, welchen Weg die Prager Regierung wähle.

Tschechischer Stürzender

gegen Wiener Rundfunk.

Wien, 11. Juli. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Brünn meldet, wird es in dem sudetendeutschen Grenzgebiet seit einigen Wochen unangenehm empfunden, daß die Rundfunkstationen des Wiener Reichsenders mit auffälliger Regelmäßigkeit von einem tschechoslowakischen Telegraphenübertrager übertritten werden. Angeblich handelt es sich um eine militärische Sendestation in Süd- oder Mittelmähren, die auf der gleichen oder einer benachbarten Welle wie der Wiener Reichsenders arbeite. Da nach dem Verbot der österreichischen Zeitungen die Grenzlanddeutschen in der Tschechoslowakei ganz besonders auf die Nachrichten des Wiener Rundfunks angewiesen sind, der sonst immer vorzüglich ausnehmend war, wird diese Störung umso unangenehmer empfunden, und man vermutet dahinter eine direkte Abhöhr.

welchehat hat Gelegenheit gegeben, die Gefühle der leidenschaftlichen Sympathie, die die beiden Völker der befreundeten Nation verbinden, von neuem zu bekräftigen.

General Variani vom Führer empfangen

München, 11. Juli. Der Führer empfing heute im Führerbau am Königsplatz in München den Oberbefehlshaber und Generalstabchef der italienischen Armee, General Variani.

Nach dem Empfang beim Führer legte der Oberbefehlshaber und Generalstabchef der italienischen Armee, General Variani, am Kriegerehrnmal vor dem Armeemuseum und in den Ehrenräumen am Königsplatz Kränze zu dem Gedächtnis der Gefallenen im Kriege und der Toten der Bewegung nieder.

Eine Ehrenkompanie des Heeres und eine Ehrenkompanie der SS-Standard-Deutschland erhielten dem hohen italienischen Gast an den Gedenkstätten die Ehrenbesuchungen.

Das nationalspanische Heer

Die bessere militärische Lage / Urteil eines französischen Generals

Paris, 11. Juli. Ein wahres Bild über die Lage in Nationalspanien gibt der französische General Valde, ehemaliges Mitglied des Obersten Kriegesrates, im „Temps“ wieder. General Valde, dessen Autorität nicht von niemandem in Zweifel gestellt wird, hat eine längere Studienreise in das nationale Spanien unternommen und sich insbesondere mit der militärischen Lage in Nationalspanien beschäftigt. Das nationale Heer, so schreibt er u. a., schreie vor seinem Dasein und liefert täglich schlagende Beweise seiner Väterlandsliebe. Hinsichtlich der Effektivbestände und des Materials dürfe man nicht vergessen, daß die spanischen Nationalisten den Bürgerkrieg mit nichts begonnen hätten. Erst nach und nach sei es möglich gewesen, die Freiwilligen auszurufen, und zwar zum größten Teil mit dem Material, das dem Feind abgenommen wurde. Die Eroberung Nordwest-Spaniens habe darüber hinaus die Lage wesentlich verbessert, indem der Kriegsmarineminister Admiral Cervera ihm persönlich habe erklären können, daß die Unterwerfung, die das nationale Spanien durch die Metallindustrie von Bilbao, Alkorta und Galdakao erhalten habe, es ihm erlaube, sich vollkommen einzudecken, sich unabhängig vom Ausland zu machen und fast ausschließlich von den eigenen Erzeugnissen zu leben. Das nationale Heer werde heute über etwa 40.000 Lastkraftwagen, die es ihm erlaubt hätten, vier vollkommen motorisierte Divisionen aufzustellen. Inzwischen habe man große Ausbesserungsarbeiten, insbesondere in Sevilla, die nebenbei täglich 10 Lastkraftwagen bauten.

Im Gegensatz zu den nationalen Truppen verfügten die Roten über einen schlechten Generalstab und über

sehr mittelmäßige Offiziere. Die Offiziere des alten Heeres dienten zum großen Teil in den Reihen der bolschewistischen Truppen nur unter Zwang, um das eigene Leben und das ihrer Familie zu retten.

General Valde kommt dann auf die angebliche Unterwerfung der nationalspanischen Truppen zu sprechen und erklärt, daß die Freiwilligen ohne irgend einen Nachteil für General Franco sofort zurückgezogen werden könnten. Im übrigen hielten sie sich schon jetzt zum größten Teil hinter der Front auf.

Im letzten Teil seines Artikels weist General Valde die in der demokratischen Presse erhobenen Beschuldigungen zurück, wonach die nationalen Luftstreitkräfte abzüglich und entgegen jedem menschlichen Gefühl offene Städte bombardierten. Der französische General ist der Auffassung, daß alle kleinen oder größeren Ortschaften, die in oder hinter der Kampfbahn liegen und in denen Truppen oder Kriegsmaterial aufbewahrt werden müßten, als strategische Punkte angesehen werden müßten. Der Gegner habe ein militärisches Interesse daran, diese Punkte zu vernichten und das einzige wirkliche Mittel, die Zivilbevölkerung zu schützen, sei, die Ortschaften zu verlassen.

Die Einkreisungsschlacht der Nationalen

Die Roten im Zurückweichen.

Salamanca, 11. Juli. Wie der nationale Heeresbericht meldet, befehlten nationale Truppen nach einem Durchbruch durch die doppelte feindliche Verteidigungslinie die Höhen von Puntal an der Castellon-Front. 487 Gefangene fielen ihnen in diesem Abschnitt in die Hände. Die Kolonne General Garcia Balinas

waren ihren Vorräten nach Verwertung des feindlichen Vorrates an den Abhängen des Ebro-Gebietes fort, wo sich in diesen Tagen die Hauptkämpfe abspielten, da die Roten dieses Gebietes als Hauptverteidigungslinie vor Sagunt betrachten.

Obgleich die Roten große Verluste erlitten haben, müssen sie sich vor der Überlegenheit der nationalen technischen Waffen zurückziehen. General Garcia Balinas leitet die Taktik, unter Vermeidung eines direkten Anstoßes die einzelnen roten Stellungen zu umgeben und einzufallen.

Die nationale Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum Samstag eine Kriegsmaterialfabrik in San Andres bei Barcelona sowie Fabriken in Barcelona selbst, ferner den Bahnhof und Fabriken in Sagunt. Auch in der Nacht zum Sonntag richtete sie ihr Ziel auf verschiedene Fabriken und Bahnhöfe der Provinz Valencia und besetzte diese mit Bomben.

Bilbao, 11. Juli. An der Castellon-Front drangen die Heeresgruppen der Generäle Garcia Balinas und Miranda in gemeinsamer Operation weiter nach Süden vor. Die Truppen General Mirandas näherten sich der Stadt Vail de Uzo und gelangten im Rückenabschnitt unmittelbar vor Moncolar.

400 Geiseln mit Maschinengewehren niedergemacht

Paris, 11. Juli. Nunmehr schließt auch die Nachrichtenagentur Reuters in einer Meldung aus Saragossa die bolschewistischen Geiseln in der von den Nationalen eingenommenen Stadt Ales. Die Roten hätten vor ihrer Flucht fast die ganze Stadt in die Luft gejagt.

Die Kathedrale, drei Kirchen und Hunderte von Gebäuden seien zerstört worden, wobei 1500 Personen unter den Trümmern begraben wurden. 395 Geiseln, unter ihnen 86 Frauen und einige Kinder, die sich in den Händen der Bolschewisten befunden hätten, seien etwa eine Stunde vor dem Eintreffen der nationalen Truppen durch Maschinengewehre umgebracht worden.

Im Spiegel der Presse

Wohin die Quertreibereien eines Tages führen können...

Zu den Quertreibereien gegen das Inkrafttreten des englisch-italienischen Abkommens nimmt „Messagere“ in seiner Sonntagsausgabe unter der Überschrift „Bucht und Geist“ in sehr bemerkenswerter Weise Stellung. Das Blatt unterstreicht mit Nachdruck den Umstand, daß das Abkommen und seine Bestimmungen einschließlich jener über sein Inkrafttreten zu einem Zeitpunkt abgeschlossen wurden, zu dem alles ein raues Ende des spanischen Krieges als Folge des Regimes Vorrückes der nationalspanischen Truppen voraussehen ließ. Auch habe damals die Ueberzeugung vorübergeleitet, daß keine weiteren Störungen mehr auftreten und ganz besonders die riesigen Waffen- und Munitionstransporte über die Vorendengänge unterbleiben würden. Was bedeute heute die Schließung der Grenzen, nachdem bereits alles, was den Widerstand der Bolschewisten verlängern und verärfen könne, über die Grenzen geschickt worden sei? Unter diesen Umständen erlaube eine Verlängerung des Krieges über die damals angenommene Zeit hinaus unermesslich, was in den Augen der Abkommensbeteiligten nur einen Sinn haben könne: Verzögerung des Inkrafttretens des englisch-italienischen Abkommens. Dazu komme die allgemein bestehende Annahme, daß sich Barcelona in der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen auf Geheiß von Moskau und des internationalen Antifaschismus jede Art von Widerstand und Obstruktion leisten werde. Man wolle also nur Zeit gewinnen, um nach den Wünschen der Dritten Internationale den Krieg im nächsten Frühjahr wieder mit voller Kraft aufnehmen zu können.

Auch die „Stampa“ und der „Volsko di Roma“ beschäftigen sich mit dem Stande der spanischen Frage. Die „Times“ habe, so meinen die Blätter, wenn auch nur zwischen den Zeilen zu verstehen gegeben, daß, wenn die Gründe Italiens nicht anerkannt werden, die Möglichkeit bestehe — die übrigens nicht einmal verdammt werden könne —, daß Italien sich eines Tages entschließen werde, das Gleichgewicht der Kräfte in Spanien wiederherzustellen, jedoch das Verhältnis der Kräfte gegenüberstehenden Kräfte wieder dem bei der Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommens entsprechen würde.

„Immer größere Schwierigkeiten“

In seinem Kommentar zur Vorrede Mussolinis zur parteiamtlichen Sammlung der Reichsflüchtlings des faschistischen Großen Rates schreibt der „Corriere della Sera“, Komplikationen lassen sich nicht vermeiden. Das faschistische Italien aber prophezeie es nicht, noch läge es über fürchte. Es habe alles getan, um den spanischen Konflikt genau so wie den abessinischen zu lokalisieren. Aber es sei unabweisbar, daß die Kräfte der Forderung ihre Anstrengungen vermehren, um immer größere Schwierigkeiten zu machen. Nichts könne man gegen oder ohne Italien unternehmen. Das Imperium liege in einer sichtbaren Realität, ebenso wie die Welle Rom-Berlin im System Italien-Deutschland-Japan eine Realität sei.

„Immer größere Schwierigkeiten“

„Nein...“ kam seine ernste Stimme zurück. „Aber vielleicht dürfen wir einmal zusammen sprechen wie Mensch zu Mensch über alle Vorkämpfer der gesellschaftlichen Voreingenommenheiten und Vorurteile hinweg.“

„Strenge Land ist schön! Aber nur, wenn man weiß, daß uns bald wieder die Heimat umfängt. Sehen Sie, gnädige Frau, wie hier die Schönheit zu Hause ist. Aber es ist eine fremde Schönheit, die uns herauslöst und begehrt, aber es ist nicht die kleine Schönheit der Heimat, die uns befreit und erlöst. Wie man jetzt drüben in Deutschland die Erde ausheben? Wie mag der Abend gewesen sein? Draußen vor meinem Wald, ich so lieb! Ich kann nicht an ihn denken, ohne daß mir das Gedächtnis des lieben alten Wandersbeters, des Matthias Claudius, in den Sinn kommt. Hören Sie, wie das klingt!“

„Der Mond ist aufgegangen. Die goldenen Sternlein prangen im Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweiget Und aus den Wäldern steigt Der weiße Nebel, wunderbar.“

Wie ist die Welt so stille Und in der Dämmerung Hülle So traumhaft und so hold. Wie eine stille Kammer, Wo ihr des Tages Jammer Verklungen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen Und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, Die wir getrocknet haben, Weil unsre Augen sie nicht sehen!

So legt euch denn, ihr Brüder, In Gottes Namen nieder. Kalt weht der Abendhauch. Verleihen uns Herr, mit Strahlen Und laß uns ruhig schlafen — Und unsren tranken Nachbarn auch.“

Klar und rein klang die Stimme der fernen Heimat in beider Seelen. Eine unerhörte beglückende Einheit wirkte über weiten Raum hinweg und wird noch als Heimkehr.

„Mögen Sie wieder dastehen, Herr Professor?“ fragte sie, in Bittstimmung lächelnd.

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1938

Deutschlands Feiertage der Kunst in München / Die neue Ausstellung ein Ausdruck wahrer deutscher Kunstgenussung

Bodenständige Kunst

Die Kunst, die überall und unmittelbar zu wirken in der Lage ist, ist neben der Musik die bildende Kunst. Musik und bildende Kunst, sie allein greifen ohne Mittler über die engen Grenzen ihres Ursprungslandes hinaus, sie verbinden Länder und Völker.

Menschen gleicher Kulturstufe erhalten von den Werken der Malerei und der Bildhauerei einen unmittelbaren feelischen Eindruck, ohne erst durch die vermittelnde Tätigkeit eines deutenden Volksgenossen über den gedanklichen Inhalt der künstlerischen Schöpfung aufgeklärt werden zu müssen. Die Werke eines Rembrandt, Velázquez, eines Kauls, Schadow oder wie sonst die deutschen bildenden Künstler heißen mögen, werden von Italienern, Franzosen und Engländern in der gleichen Weise verstanden wie die Schöpfungen eines Michelangelo, eines Andrea Pisano oder Giotto.

Und dennoch, so unmittelbar, so zwischensittlich das Werk eines Malers oder Bildhauers zu dem Betrachter zu sprechen vermag, so wenig kann sich der schaffende bildende Künstler von seinem Volkstum freimachen. Wohl wird seine Sprache überall, wo kulturell hochstehende Menschen wohnen, verstanden werden. Trotzdem bleibt sein Werk Heimatgebunden, auch dann, wenn fremdsprachliche Vorbilder auf ihn eingewirkt haben. Es war der grundlegende Irrtum einer liberalistischen Zeitrechnung, anzunehmen, daß es eine absolute Kunst gäbe, eine Kunst als solche. Diese Anschauung wirkte zersetzend, weil sie den bildenden Künstler seinem Volkstum zu entfremden drohte. Glücklicherweise hat der Nationalsozialismus mit einer solchen für die Dauer untzählbaren Aufstellung von Werken wahrer Kunst gründlich und endgültig ausgeräumt. Wenn das bildnerische Wollen eines Künstlers nicht durch die Lebensverhältnisse, durch die materielle Herkunft und durch die geistige Zugehörigkeit bestimmt wurde, wenn er seine schöpferischen Kräfte nicht aus dem Urgemüde seines Heimatbodens und seiner Sippe gezogen hätte, dann müßte ihm der Ewigkeitswert seines Schaffens verfallen bleiben.

Wollen und Leben, Gefühl und Empfindungen ergeben sich auch für den bildenden Künstler nur aus der Seele seines eigenen Volkes, innerhalb dessen und für das er schafft. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß der Künstler Einflüssen auf sein Wirken unzugänglich wäre. Im Gegenteil, die Betrachtung, die ihm von außen her zuteil wird, fördert nur seine Entwicklung. Das beste Beispiel hierfür ist die Auswirkung, die München, die Stadt der Deutschen Kunst, auf das künstlerische Leben ganz allgemein gehabt hat. Mit Recht betont Dr. Goebbels einmal, daß von München seit jeher die großen Ströme künstlerischer Genialität und künstlerischer Geschmacksbildung in das deutsche Volk hineingeflossen seien, daß von hier aus die bildenden Künste ihre stärksten Impulse erhalten hätten.

Und in der Tat, München ist für einen großen Teil unserer bildenden Künstler eine Lebensstätte geworden, von der aus sie ihre kreative Tätigkeit ausstrahlen. Allein München hätte nichts vermocht, wenn der schaffende Künstler nicht die Grundlage seines Wirkens und Lebens in seiner eigenen Bodenständigkeit gehabt hätte.

Einer von den bildenden Künstlern, die einen nicht unwichtigen Teil ihrer geistigen Entwicklung München verdanken und dennoch in ihrem inneren Wesen immer noch die engeren Heimat geblieben sind, ist der Frankfurter Maler und Bildhauer Fritz Böble. Seine ureigene Heimat, den südlich des Rheins gelegenen Stadtteil Sachsenhausen, hat er nie verlassen können. Ihm blieb zeitlebens jenes Gemisch von autumtümlichem Humor und ernsthafter Grobheit, das die Menschen in Sachsenhausen auszeichnet, eigen. Diese Natürlichkeit des Wesens bildete auch den Grundton seines künstlerischen Schaffens. Sie gab ihm auch die Sicherheit der künstlerischen Form. Die besondere Note indessen, die Fritz Böbles Schaffen auszeichnet, läßt den Einfluss Münchens erkennen.

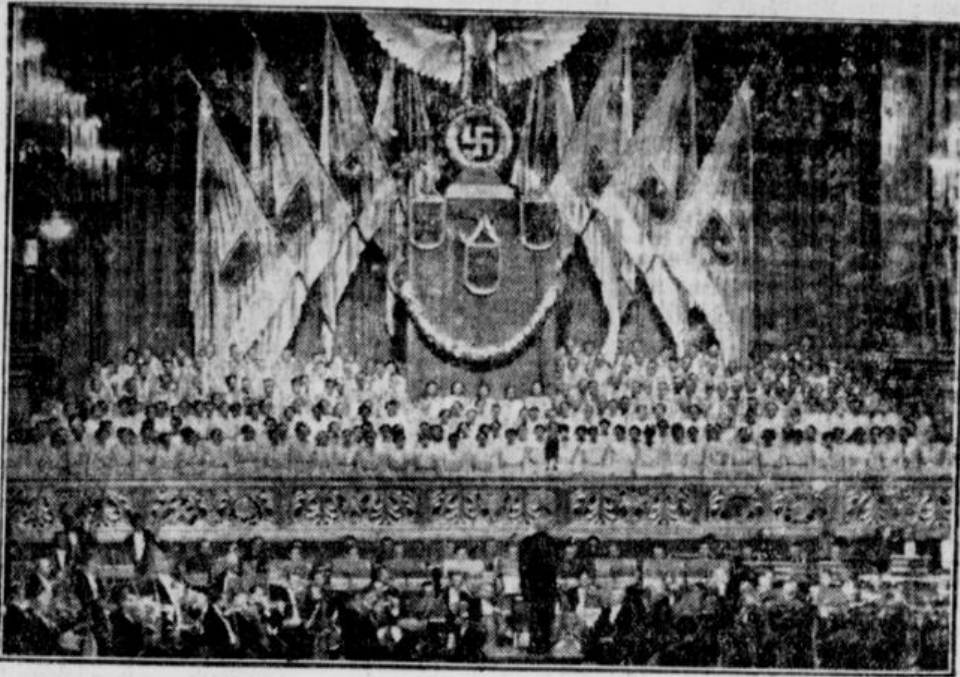
Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Der Frankfurter Maler und Bildhauer Fritz Böble entnahm seine ganze innere Kraft seiner Heimat. Die offensichtlichen Einflüsse Münchens und die aus seiner Bodenständigkeit entspringenden künstlerischen Eigenarten verbandelte er ins Monumentale, indem er am Ende seines Lebens als ein Künstler stand, dessen Werk ein bildhaftes Beispiel des Wesens der bodenständigen deutschen Kunst ist.

Der Weg der bildenden Kunst in Deutschland

Ein Aufsatz von Prof. Adolf Ziegler.

Unter der Überschrift „Der Weg der bildenden Kunst in Deutschland“ veröffentlicht der „Völkische Beobachter“ einen Beitrag des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, München, in dem es heißt:

Die deutsche bildende Kunst hat eine jahrtausende alte Tradition bis weit über die romanische Kirchenbaukunst hinaus. Je tiefer und unvoreingenommener die moderne Forschung in die Geschichte der germanischen Frühzeit eindringt, um so klarer leuchtet der Tatbestand auf, daß nicht nur die ethische Dichtkunst in Sage und Lied, sondern auch die Gabe künstlerischer Gestaltung in Symbol und



Die feierliche Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst

In einem feierlichen Rahmen vollzog sich am Freitag mittag in München im großen Saal des Deutschen Museums die Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst durch den Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner. Unter den Ehren Gästen wohnten die Reichsminister Rudolf Heß und Funk, Reichsleiter Fickler sowie der bayerische Ministerpräsident Siebert der Feierstunde bei, von der dieses Bild berichtet.

Bildnis ein ursprüngliches Geschenk der Natur an jene Rasse ist, aus der sich auch heute noch im Kern das deutsche Volk zusammensetzt. Das oft mißverständliche Geheimnis der deutschen Kulturpflege wurzelt in der Erkenntnis, daß die schöpferische Substanz eines Volkes im Blut liegt. Weder der Inhalt noch die Form gelte in Deutschland als alleiniger Maßstab, sondern entscheidend sei für uns vielmehr die Kraft der Gestaltung, der tiefe Blick in Natur und Welt, die klare Schlichtheit der Haltung und die zweckgebundene Echtheit im Material.

Unter diesem Ideal einer kraftvollen und gesunden Schönheit von Menschen und Kunstwerk gehe die bildende Kunst in Deutschland an die Erfüllung der großartigen Aufgaben, die das deutsche Volk im steigenden Maße seinen Künstlern schenkt. Sie habe das große Glück, in Adolf Hitler einen verständnisvollen Freund und genialen Förderer zu besitzen. In der

eminente künstlerische und bildenden Persönlichkeit des Führers liege daher in Deutschland die tiefe Einheit von schöpferischer Friedenspolitik und Kulturpflege beschlossen, die einen Gegensatz zwischen Kulturleben und Staatsleben nicht kennt. Ohne Zwang und Willkür politischer Kräfte, vielmehr durch den reinen Appell an die besten Kräfte der Nation, durch vorbildliche Werke, selbstlose Förderung und die Bedingung des Idealismus der Kunstschaffenden werde unter der Treuhänderschaft der bildenden Kunst in Deutschland unaufhörlich fort. Dieses naturhafte Wachstum werde unter der Treuhänderschaft von Reichsminister Dr. Goebbels im Laufe von Jahrzehnten jene Einheit des künstlerischen Willens und des Formempfindens entstehen lassen, die trotz unendlicher Mannigfaltigkeit der Künstlerpersönlichkeiten ihre Werke einmündig als Ausdruck des Geistes der deutschen Wiedergeburt erscheinen lassen werde.

Ein Querschnitt durch die besten Leistungen

100 Künstler mehr als im Vorjahre

München, 9. Juli. Wenn im vergangenen Jahre die feierliche Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst der kühnste Mittelpunkt der Feiertage der Kunst war, verbunden mit der Eröffnung der Ersten Großen Deutschen Kunstausstellung, wobei sich der neue Tempel der Kunst und die darin gezeigte Ausstellung in das Interesse der Teilnehmer teilen mußten, so tritt in diesem Jahre die Ausstellung selbst stärker in den Vordergrund der Erwartungen und der Anteilnahme.

Und sie wird — diesen bestimmten Eindruck nahm man von der ersten Pressebesichtigung mit — zweifellos in einem noch höheren Maße als ihre Vorgängerin vor der prüfenden Betrachtung bestehen können. Der Direktor des Hauses der Deutschen Kunst, Karl Kolb, konnte bei seiner Begrüßung der Presse darauf hinweisen, daß diese zweite Großen Schau von Werken zeitgenössischer deutscher Maler, Graphiker und Bildhauer, die einen Querschnitt der derzeitigen besten Leistungen deutscher bildender Künstler zeigt, in Bezug auf die künstlerische Güte der ausgestellten Arbeiten im Durchschnitt erheblich über der des Vorjahres steht. Es kommt noch hinzu, daß eine ganze Anzahl von bekannten Künstlern, die in der Vorjahrsausstellung noch nicht vertreten waren, in diesem Jahre beteiligt sind, und schließlich, daß es gelungen ist, in diesem Jahre rund hundert Künstler mehr als im Vorjahre an der Ausstellung zu beteiligen. Dies wiederum findet seinen für die Kunstschaffenden erfreulichen Niederschlag darin, daß gegenüber der Vorjahrsausstellung 300 Arbeiten mehr ausgestellt sind, ohne daß dadurch aber das Gesamtbild der Ausstellung etwa überladen erschiene. Der Katalog der diesjährigen Schau weist 1158 Werke auf.

Direktor Kolb brachte die erfreuliche Tatsache des gegenüber dem Vorjahre noch gehobenen Niveaus der

Ausstellung auch mit der Frage der Zielsetzung der Ausstellung in Zusammenhang. Bei der ersten „Großen Deutschen Kunstausstellung 1937“ sollte alles Flüchtige, Kranthafte, Entartete zurückgewiesen werden zugunsten der ehrlichen, anständigen und sauberen Leistung. Den vielen Künstlern, die auch in den Zeiten des Verfalls und der Entartung ihrer Kunst treu geblieben waren und dies mit Nichtbeachtung und Anfeindung zu büßen hatten, sollte wieder Mut zur Arbeit gegeben und gleichzeitig allgemein der Weg zu einer anständigen und wahren deutschen Kunstgenussung aufgezeigt werden. Der Führer hat daher die Vorjahrsausstellung selbst als einen „Anfang“ bezeichnet. Mancher Künstler mag auch, wie Direktor Kolb weiter bemerkte, die neue Zielrichtung seiner Zeit noch nicht verstanden haben. Inzwischen hat die bildende Kunstschafferschaft nun Zeit gehabt, sich auf die zweite große Ausstellung vorzubereiten und in die neue geistige und seelische Haltung hineinzumachen.

Zur Gestaltung der Ausstellung bemerkte Direktor Kolb, daß kaum jemals eine Ausstellung in so gewissenhafter und eingehender Weise vorbereitet wurde wie diese. Wochentag wurde Tag und Nacht unter den eingeladenen 11 000 Werken gesichtet und gesiebt. Neu ist die stärkere Heranziehung der Kleinplastiken, die jeder Volksgenosse käuflich erwerben kann. Daß neuer die Künstler aus der heimgekehrten deutschen Ostmark besonders stark berücksichtigt wurden, versteht sich wohl von selbst.

Bei der Ausstellung der Werke wurden neben dem künstlerisch überragenden Wert auch zahlreiche gute, fleißige Arbeiten berücksichtigt, die — über dem Durchschnitt stehend — zum Verkauf geeignet sind; ihre Heranziehung und Ausstellung soll der Unterstützung der Künstler dienen. Dabei ist der Plan entworfen, eine

Kunstausstellung für Volksgenossen und Fremdgäste
Dr. Goebbels
zum Tag der Deutschen Kunst 1938:

Keine andere Stadt im weiten deutschen Städtekreis als München wäre würdiger, die deutsche Kunst zu beherbergen. Von München aus sind seit jeher die großen Ströme künstlerischer Genialität und künstlerischer Geschmacksbildung in das deutsche Volk hineingeflossen. Von hier aus sollen auch in Zukunft die bildenden Künste durch die alljährlich wiederkehrenden Tage der Deutschen Kunst ihre stärksten Impulse erhalten.

Anzahl gute Arbeiten, die aus Raumgründen nicht mehr aufgenommen werden konnten, an Stelle der während der Ausstellung verkauften Arbeiten auf dem Wege des Austausches noch nachträglich in die Ausstellung aufnehmen. Um den Künstlern ein Mittel der Propaganda für ihre Werke an die Hand zu geben, soll jedes hier ausgestellte bzw. verkaufte Bild eine Marke und jede Plastik eine Plombe erhalten.

Wenn auch der Gesamtaufbau der Ausstellung nicht einem starren System unterliegt, so ist die Anordnung im wesentlichen doch die gleiche wie im Vorjahre: die Bildhauer kommen im Osttrakt zum Vortritt, im Westtrakt in der Hauptgalerie die repräsentative Malerei, im Obergeschoß Süd die kleine Malerei und die kleinere Plastik, während im Obergeschoß Nord die Graphik ihre Domäne behält.

Wer bei einem ersten flüchtigen Rundgang allein die Erwägung anstellt, welche Mühe und Arbeit außer der Auswahl der Kunstwerke auch der Aufbau der Ausstellung verursacht haben muß, der wird es verstehen, daß es für Direktor Kolb ein Bedürfnis war, allen Mitarbeitern seinen Dank auszusprechen.

Und wer nun nach der Eröffnung die Ausstellung in ihrem wundervollen Rahmen, dem Haus der Deutschen Kunst, diesem monumentalen Symbol der Wiedergeburt des deutschen Künstlers, auf sich wirken lassen wird, der wird tiefe Dankbarkeit gegen den Mann im Herzen fühlen, der die Grundlagen für all das geschaffen hat und dessen Geist die Erneuerung der deutschen Kunst und der Gedanke ihres herrlichen Tempels entspringen ist.

Erwerbung des Führers für die Glyptothek

Die italienische Regierung ermöglicht in großzügiger Weise die Uebernahme des „Diskuswerfers“ von Miron.

München, 9. Juli. Im Rahmen des Tages der Deutschen Kunst fand am Samstagmittag ein feierlicher Akt in der Glyptothek am Königl. Platz statt. Der Führer übergab ein italienisches Kunstwerk, die berühmte aus dem Jahre 1781 stammende Kopie des „Diskuswerfers“ von Miron an die Münchener Glyptothek.

Bei der Uebergabe des Werkes im Götteraal der Glyptothek gab der Führer in einer kurzen Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, dieses wundervolle Werk, um das sich bereits Ludwig I. für die Glyptothek bemüht habe, für Deutschland zu erwerben. Er wisse, daß die Genehmigung zur Ausfuhr dieses Werkes aus Italien nur denkbar gewesen sei im Zeichen der engen und herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland. Ohne sie würden wir das herrliche Werk nicht bewundern können. „Ich möchte aber“, so erklärte der Führer, „in diesem Augenblick der italienischen Regierung und insbesondere ihrem genialen Chef meinen herzlichsten Dank aussprechen!“

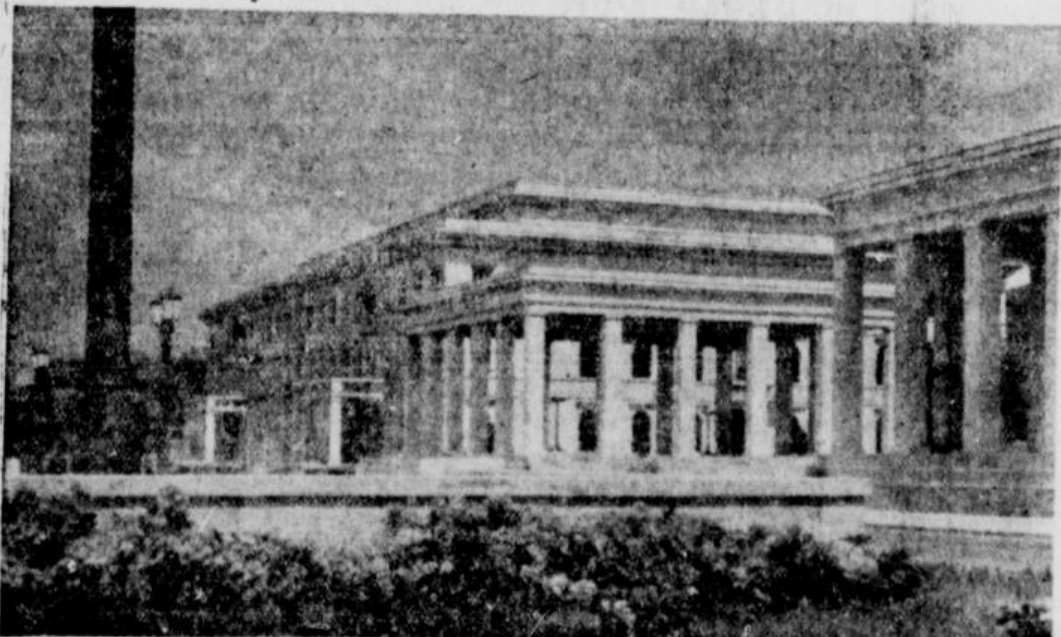
Der Führer gab sodann seinen Entschluß bekannt, das Werk der Glyptothek in München zu übergeben und ersuchte den bayerischen Ministerpräsidenten, es in die Obhut des bayerischen Staates zu übernehmen.

Ministerpräsident Siebert gab in herzlichen Worten der großen Freude über diesen Entschluß des Führers Ausdruck und nahm das Kunstwerk in die Obhut des Landes Bayern.

Im Anschluß an den Uebergabeakt begrüßte der Führer besonders den italienischen Generalkonsul in München, Minister Pittalis.

Unter den Ehrengästen des feierlichen Aktes befanden sich außerdem Reichsleiter Grimm, Reichsführer SS, Himmler, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, und eine Reihe führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Kunst, darunter der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Adolf Ziegler, und Frau Prof. Troost. Italienischerseits waren außer dem Generalkonsul der Sekretär des Münchener Fascio, Dr. d'Amato, mit anderen Angehörigen der italienischen Kolonie in München erschienen.

Der „Diskuswerfer“ von Miron ist eine lebensgroße Marmorstatue, die bisher — der Öffentlichkeit nicht zugänglich — in dem Palazzo Lancelotti in Rom stand. Aus der Inschrift auf ihrem Sockel geht hervor, daß sie am 14. März 1781 in der Villa Polombura auf dem Esquilin gefunden wurde. Sie stellt eine alte römische Kopie einer Bronzeplastik dar, die aus den Jahren 560 bis 550 vor unserer Zeitrechnung stammt. Das Original ist heute nicht mehr auffindbar. Das Kunstwerk stellt einen Diskuswerfer im Augenblick des Wurfes in höchstkonzentrierter Bewegung dar, ist also im streng griechischen Stil gehalten. Die prächtige Dynamik des Werkes macht auf den Betrachter einen gewaltigen Eindruck.



Das vorbildliche Beispiel des neuen deutschen Bauwesens: Der Führerbau in München. Prof. Gieseler hat achtern in München darauf mit eindringlichen Worten hingewiesen. (Mittelfoto aus „Kunst im Dritten Reich“.)



Ein Bild in einer der Ausstellungsräume. Die zeitgenössische Plastik ist mit belobenswerten vorbildlichen Leistungen vertreten. Bemerkenswert ist die stärkere Heranziehung von Kleinplastiken. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Gesetzgebung im Dritten Reich

Der alte nationalsozialistische Grundgedanke, nicht zu diskutieren, sondern zu handeln, findet auch in der Gesetzgebung des Dritten Reiches seinen Ausdruck. Durch drei neue wichtige Gesetze zieht sie gerade in diesen Tagen das Augenmerk der Öffentlichkeit auf sich und läßt uns auf einem grundlegenden Gebiet des inneren Aufbaues die Tatkraft und den Weitblick erkennen, von denen heute das Leben im neuen Deutschland erfüllt ist. Schon auf den ersten Blick sehen wir an dem neuen Gesetz, an dem Reichsschulgesetz und an dem Gesetz über das Reichsstudienwesen, daß sie auf das Gemeinwohl des deutschen Volkes ausgerichtet sind und vor allem auf die Förderung eines körperlich und geistig tüchtigen Nachwuchses hinarbeiten. Das Reichsschulgesetz anerkennt die Familie als die natürliche Keimzelle des Volkes. Das Reichsstudienwesen regelt die Erziehung und Schulung unserer Jugend einheitlich nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten und das Gesetz über das Reichsstudienwesen schafft die Voraussetzungen, daß jeder junge Deutsche ungeachtet seiner finanziellen Lage die seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung genießen kann. Wichtig ist weiterhin die durch die drei Gesetze zustande gekommene einheitliche Neuordnung für das ganze Reichsgebiet, die sich besonders segensreich für unsere Volksgenossen und Volksgenossinnen in der Ostmark auswirken wird. Zugleich aber ist durch die Gesetzgebung die Initiative des Staates, der sich als Vollstrecker des Volkswillens betrachtet, in der Ostmark ein Zustand hergestellt worden, der der staatlichen Aufbaubarbeit und damit den Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes entgegengerichtet war.

Die Gesetzgebung im Dritten Reich, so wie sie es erst jetzt wieder in den drei neuen Gesetzen entgegentritt, hat

aber auch insofern Bedeutung, als sie Zug um Zug die Erfüllung des nationalsozialistischen Parteiprogramms fördert, das heißt die aus dem neuen Lebensgefühl unseres Volkes organisch wachsende Neuordnung seines Lebens geistlich verankert. Als Beispiel hier das Gesetz über das Reichsstudienwesen, in dem herausgegriffen, das ebenso wie das neue Reichsschulgesetz der 20. Forderung des Programms der NSDAP entspricht.

Sie befaßt: ... Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volkswirtschaftswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erlassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung geistig besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.

Ohne daß die Öffentlichkeit vorher besonders damit befaßt und zu einer Diskussion herangezogen wurde, ist also wieder einmal, dem Willen des deutschen Volkes entsprechend, eine aufbauende und deshalb für die Zukunft bedeutsame Tat vollbracht worden. Sie ist ein Schritt weiter auf dem Wege, den unsere lebenden Generationen zurücklegen, ein Schritt weiter in dem Kampf, den wir führen, um im Sinne unserer neuen Weltanschauung und unter der Führung Adolf Hitlers das neue große Reich der Deutschen zu bauen und für alle Zukunft zu festigen.

6,5 Millionen Neuzuteilungen der GdS Wüstenrot

Maßnahmen zur Verfürgung der Wartezettel ermöglichen weitere Erhöhung der Neuzuteilungen.

Bei der am 1. Juli d. J. mit Wirkung vom 30. Juni durchgeführten 64. Zuteilung der Baupartien-Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Gemeinn. GmbH, in Ludwigsburg, hat sich das Zuteilungsergebnis dank der seit einiger Zeit von der GdS mit Erfolg eingeleiteten Maßnahmen zur Verfürgung der Wartezettel wiederum noch weiter erhöht. Es konnten diesmal 6.452.000 RM für 579 Verträge neu zugeteilt werden, so daß allein im Jahre 1938 nunmehr schon über 12,6 Millionen RM (gegenüber rund 8,4 Millionen RM im ersten Halbjahr 1937) neu zugeteilt worden sind. Eine Gegenüberstellung der entsprechenden Ergebnisse in den letzten vier Jahren ergibt folgendes Bild:

	Vertragssummen	Verträge
Im 1. Halbjahr 1935	6.416.000 RM	546
im 2. Halbjahr 1935	6.936.500 RM	606
im 1. Halbjahr 1937	8.483.500 RM	769
im 1. Halbjahr 1938	12.624.000 RM	1.148

Um den Baupartnern mit guten Zuteilungsaussichten die Erfüllung ihres Eigenheimes schon vor der

Zuteilung zuermöglichen, wurden auch ihm 1. Halbjahr 1938 wieder neue Zuteilungskredite im Gesamtbetrag von 5.682.000 RM bewilligt. Zur Abdeckung der in den Jahren 1934 und 1935 aufgenommenen Wechselkredite wurden 3.110.000 RM verwendet, so daß der leistungsfähige in Anspruch genommene Betrag von 28.360.000 RM, jetzt bis auf den geringen Restbetrag von 1.342.100 RM, abgedeckt ist.

Die Gesamtzuteilungen der GdS und der von ihr betreuten Baupartnern sind nach Berücksichtigung aller bisher eingetragenen nachträglichen Veränderungen nunmehr folgende:

	Vertragssummen	Verträge
GdS Ludwigsburg allein:	278.788.125 RM	20.328
Bayerische Baupartnerschaft:	2.015.500 RM	185
Baupartnerschaft Nord und Süd:	770.000 RM	108
GdS Salzburg:	60.439.684 RM	5.567

auf 337.013.309 RM 26.188
Die Gesamtbereitstellungen liegen jedoch noch wesentlich höher, da die Zuteilungskredite in diesen Ziffern nicht enthalten sind.

Günstige Zugverbindungen für die Hauptreisezeit

238 Vor- und Nachzüge zum Ferienbeginn. - Fahrausweise rechtzeitig am Schalter lösen

Wie wir vom Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen hören, sind die vorbereitenden Arbeiten zu einer guten Abwicklung des mit dem Beginn der Schulferien einsetzenden Hauptreiseverkehrs beendet.

Im Bezirk Essen werden neben den bekanntgegebenen 42 Ferienonderzügen, unter denen sich einmalig auch einige nach Oesterreich befinden, noch 238 Vor- und Nachzüge bereitgestellt, die in der Regel etwa 10 Minuten vor oder nach den planmäßigen Hauptzügen verkehren und die zum Teil auch mit Speisewagen laufen. Die Verkehrszeiten dieser Züge werden auf den schwarzen Tafeln in den Empfangshallen der Bahnhöfe bekanntgegeben.

Die Reichsbahn weist ferner darauf hin, daß es im Interesse des Fahrgastes liegt, alle erforderlichen Fahrausweise, und zwar auch die Zuschlagkarten, stets vor Eintritt der Reise am Fahrkartenschalter zu lösen. Hierdurch erspart man sich Ärger und Un-

annehmlichkeiten und trägt mit dazu bei, daß das Reisen für alle angenehmer wird.

Auf die nachfolgenden neuen günstigen Zugverbindungen wird noch besonders aufmerksam gemacht:

D-Zug 33 von Köln nach Berlin: Duisburg Hbf. ab 12.50, Essen Hbf. 13.09, Bochum Hbf. 13.25, Dortmund Hbf. 13.45, Berlin an 20.18.

Elzug 167 von M.Glabach nach Goslar: Duisburg Hbf. ab 10.16, Essen Hbf. 10.40, Bochum Hbf. 10.53, Dortmund-Süd 11.16, Goslar an 15.13.

Elzug 217 von Essen Hbf. nach Kassel: Essen Hbf. ab 6.29, Bochum Hbf. 6.50, Dortmund-Süd 7.12, Kassel an 10.33 mit Anschluß an D-Zug 361 von Kassel nach München.

D-Zug 235 von Krefeld nach Berlin: Duisburg Hbf. ab 14.25, Essen Hbf. 14.49, Bochum Hbf. 15.02, Dortmund-Süd 15.25, Berlin an 22.09.

D-Zug 311 von M.Glabach nach Leipzig: Duis-

Musikschulen für Jugend und Volk

Die neuen Richtlinien. - Der Lehrplan der städtischen Jugendmusikschulen.

Im Zusammenhang mit den letzten erlassenen Richtlinien veröffentlicht das Kulturstück der Reichsjugendführung in seiner Musikzeitschrift „Musik in Jugend und Volk“ einige Ausführungen über den Lehrplan der städtischen Jugendmusikschulen, die den Hauptteil der Musikschulen für Jugend und Volk bilden.

Mit dem 8. Lebensjahre kann die Aufnahme in die Jugendmusikschule erfolgen. Vom 10. Lebensjahre ab sind diejenigen teilnahmeberechtigt, die der Organisation des Jungvolks und der Jungmädel angehören. Auf der ersten Stufe werden die 8- und 10jährigen aufgenommen, auf der zweiten Stufe ab werden die 10- und 12jährigen aufgenommen, auf der dritten Stufe der 13- und 14jährigen, auf der vierten Stufe können sie im Wechsel mit der Einzelunterweisung zu gemeinsamer Arbeit in der Spiel- und Gesangschor (Spielchor) fassen. Die Oberstufe in Form eines gemeinsamen Chores (Spielchor) fassen die 17- bis 21jährigen zusammen. So soll die Schule ein hohes musikalisches Ziel in Alters- und Leistungsklassen erreichen. Der Übergang von einer in die nächste Stufe erfolgt auf eine Beurteilung der musikalischen, charakterlichen und allgemeinen Führerqualitäten hin durch den Singschullehrer.

Der Instrumentalunterricht soll in allen Gruppen in Gruppen zu drei Spielern erfolgen, bei der Bläserklasse als dem einzigen Instrument in Gruppen zu sechs Spielern. Wie sich der Meinung, daß es in jedem Falle notwendig ist, für die „Volksinstrumente“, zu denen auch Klavier, Harmonium usw. gerechnet werden, keine größeren Gruppen als drei Spieler einzurichten; denn es erfordert die Spieltechnik des Instruments, daß mehr Zeit auf den einzelnen genommen wird, und außerdem soll die Vereinigung im Verhältnis von „Volks- und Kulturinstrumenten“ gerechtfertigt sein. Der Gruppenunterricht soll die Möglichkeit geben, besonders Begabte zu erkennen und sie nach Maßgabe der Leistung in den Einzelunterricht überzuführen. Entsprechende Stundentafeln von privaten, Staats- und Gemeindefunktionen sollen dafür sorgen, daß der früher vielfach zu teure Instrumentalunterricht nunmehr von Staats wegen an alle die erteilt werden kann, denen die Mittel dazu fehlen. Die Gemeinden werden durch die Einrichtung von Stundentafeln be-

sonders begabten Schülern und Schülerinnen den Unterricht ermöglichen.

Die Instrumentalunterricht und die Leiter der Singschulen werden durch den Leiter der Schule zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt, um so aus der eigenen gemeinsamen Arbeit den notwendigen gemeinsamen Erziehungsweg für alle zu finden und die Ziele der Musikschulung, die bisher als zu privaten Charakter hatten - demgemäß in die städtischen fallenden und untergeordneten Formen entwickelten - unter einheitliche Leitung einer neuen Erziehung zu stellen. Auf der ersten Stufe wird die Wille des Volkswirtschaftswesens, des Spiel- und Tanzlebens im Mittelpunkt stehen.

Dazu tritt in planmäßigen Stunden das Singen, in dem es gilt, einen Gesang von neuem zu erwerben und zum endgültigen Besitz zu machen. Es kommt dabei darauf an, eine gesunde Stimmführung und eine klare Sprachhaltung zu erreichen, das Auswendiglernen zu erlernen, dabei aber die Lebendigkeit der Rhythmus zu erhalten. Das Bombastieren soll eingeführt werden, die Sicherung der Notenkenntnis wird in diesem Jahr begonnen.

Dritte Stufe: Der Wiederkehr ist händisch zu erweitern. Eine einfache improvisierte Zwei- und Dreistimmigkeit ist einzuführen. Die Notenkenntnis ist nach Durchlaufen der zweiten Stufe bei allen vorauszusetzen. Die Sicherung des Bombastierens muß demzufolge ebenfalls erreicht sein.

Im Singen ist unter vorrätiger Beachtung des Stimmwechsels die Mehrstimmigkeit innerhalb der Spielchor- und Chorarbeit einzuführen. Die Instrumente werden nach dem ersten Jahr schon recht zu kleinen Singschulen zusammengefaßt werden können. Innerhalb der Musikschule ist an lebendigen Beispielen der Kampfbildung darzustellen. Die ersten Beispiele des Zusammenhanges der Musik mit der tatsächlichen Struktur unseres Volkes sind auszuführen. In das Leben einzuatmen, der Musik in lebendiger Weise durch Lebensdarstellung und Darstellung der Werke einzuführen.

Vierte Stufe und Oberstufe: Die Aufstellung eines Auswahlchores besonders geeigneter Stimmen ist zu empfehlen, zumal es gilt, auch in jeder Schule eine chorale Tradition zu schaffen. Besonders über die Zeit der Entwicklungsjahre hinaus ist auf das Einzel- und Gruppeninstrumental zu achten und auf das Leben mit Musik zu hinarbeiten. Sozialer und

burg Hbf. ab 9.42, Essen Hbf. 10.10, Bochum Hbf. 10.24, Dortmund-Süd 10.44, Leipzig an 17.20.

D-Zug 372 von Dortmund nach München: Dortmund Hbf. ab 11.46, Banne-Eifel 12.06, Gellertkirchen Hbf. 12.13, Altfesseln 12.23, Oberhausen Hbf. 12.35, Duisburg Hbf. 12.46, München an 23.03.

D-Zug 374 von Dortmund nach München: Dortmund Hbf. ab 11.55, Banne-Eifel 12.15, Gellertkirchen Hbf. 12.24, Altfesseln 12.33, Oberhausen Hbf. 12.44, Duisburg Hbf. 12.55, München an 9.15.

D-Zug 468 von Essen nach München: Essen Hbf. ab 13.27, Duisburg Hbf. 13.49, München 23.32.

D-Zug 495 von M.Glabach nach Dresden: Duisburg Hbf. ab 12.18, Essen Hbf. 12.37, Bochum Hbf. 12.51, Dortmund-Süd 13.10, Dresden an 22.11.

D-Zug 1003 SoMo von Duisburg nach Hannover: Duisburg Hbf. ab 22.07, Oberhausen Hbf. 22.18, Essen-Altfesseln 22.30, Gellertkirchen Hbf. 22.40, Banne-Eifel 22.50, Dortmund-Süd 23.13, Hannover an 1.48.

D-Zug 1013 (Samstag) von Duisburg nach Berlin: Duisburg Hbf. ab 13.34, Oberhausen Hbf. 13.45, Altfesseln 13.58, Gellertkirchen Hbf. 14.08, Banne-Eifel 14.17, Dortmund Hbf. 14.46, Berlin an 21.38.

D-Zug 1039 (Montag) von Dortmund nach Mag-

deburg: Dortmund Hbf. ab 6.00, Hamm 6.25, Magdeburg an 11.12.

D-Zug 1395 (Sonntags) von Oberhausen nach Hamburg: Oberhausen Hbf. ab 18.09, Essen-Altfesseln 18.21, Gellertkirchen Hbf. 18.30, Banne-Eifel 18.38, Reddinghausen Hbf. 18.49, Hamburg an 23.05.

Der „Gläserne Zug“ kommt wieder ins Ruhrgebiet

Wie wir von der Reichsbahndirektion Essen hören, wird der gläserne Ausflugs-Triebwagen der Reichsbahn in der Zeit vom 16. Juli bis zum 24. Juli 1938 wieder einige Rundfahrten von unserem Bezirk aus in die landschaftlich schöne weitere Umgebung ausführen. Obgleich der „Gläserne Zug“ nur Vorklassifiziert wird, werden die Fahrpreise der 3. Wagenklasse der Personenzüge mit 33 1/3 Prozent Ermäßigung berechnet. Auch werden Kinderkarten ausgestellt.

Die Fahrten sollen am 16. von Dortmund Hbf., am 17. und 19. von Essen Hbf., am 20. von Bochum Hbf., am 21. von Gellertkirchen Hbf. und am 24. Juli 1938 von Duisburg Hbf. stattfinden.

Nähere Auskunft geben die Fahrkartenausgaben.

Nach den großen Ferien beginnt die Berufsberatung

1.000.000 Schulabgänger Eltern 1938. / Klärung auch der Eltern.

Der Schulentlassungsabgang Eltern 1938, der rund 1.000.000 Köpfe umfaßt, und zwar etwa 550.000 Jungen und 540.000 Mädchen, wird in den nächsten Wochen eine leitende Berufsberatung erfahren, die unmittelbar nach den großen Ferien beginnt. Die Hauptaufgabe der Berufsberatung ist die Vermittlung und Arbeitslosenvermittlung sowie die Jugendberufshilfe, haben die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Die DZ stellt ihre Organisation in den Dienst der großen Sache des richtigen Einflusses jeder heute so dringend benötigten Arbeitskraft, und die Reichsanstalt läßt durch ihre erfahrenen Sachbearbeiter die Jugend und die Elternschaft aufklären. Der nach nationalsozialistischen Grundsätzen erfolgende Einfluß des Berufsberatungswesens muß sich auf eine gezielte weltanschauliche Führung der Jugend richten können.

Sie bestimmen zu formen, ist eine der Erziehungsarbeiten der DZ, wie in den Berufsberatungslinien des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung festgelegt wird. Die berufliche Aufklärung wirkt den Minderwertigkeiten entgegen und wendet die Aufmerksamkeit und Heilung der Jugendlichen den nachwachsenden und lebenswichtigen Berufen zu. Neben Elternhaus, Arzt und Schule beurteilt auch die DZ, die in den Einzelheiten erfahren und vor der Berufsberatung stehenden Jugendlichen und stellt diese Beurteilung den Berufsberatungslinien der Arbeitsämter zur Verfügung. Der Präsident der Reichsanstalt hat angeordnet, daß auf die Zusammenarbeit mit der DZ, und dem BDM, großes Gewicht zu legen ist. Die berufliche Aufklärung der Jugendlichen erfolgt in erster Linie auf den Heimabenden, die während der Monate August, September und Oktober so durchzuführen sind, daß alle vor der Berufsberatung stehenden Jungen und Mädchen Oktober 1938 durch diese Aufklärungsarbeit erfahren werden. Ein weiteres Mittel der beruflichen Aufklärung sind die Betriebsbesichtigungen, die den Jugendlichen einen unmittelbaren Einblick in die Berufe geben. Allgemein sollen diese Besichtigungen ab August 1938 beginnen. Sie sind über die Gau-Jugendwohlfahrt der DZ zu regeln. Aufklärungsabende für die Eltern werden allgemein im Herbst stattfinden.

Solzverzeigerungswert Regensburg

Eine Industrieanlage, die nach dem Solzhydrologischen Verfahren arbeitet.

Regensburg, 10. Juli. In Anwesenheit von Vertretern verschiedener Reichsministerien, des bayerischen Ministerpräsidenten, Vertretern des bayerischen Wirtschaftsministeriums, der Gauleitung Bayerische Ostmark, der Regierung von Niederbayern-Oberpfalz und im Beisein von führenden Männern der Partei, der Behörden, der Wirtschaft und Wissenschaft, darunter namhafte Forscher aus dem Ausland, wurde am Freitag der Grundstein zum Solzverzeigerungswert in Regensburg-Schmiedelsdorf gelegt.

Die Grundsteinlegung, die von Generalmajor Bohne als Vertreter des Bauauftrags für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, vorgenommen wurde, bedeutet den Baubeginn eines Werkes, das in der ganzen Welt beispiellos und einzigartig dasteht. Es handelt sich um eine Industrieanlage großen Stils, in der im Rahmen des Vierjahresplanes auf Grund des von Prof. Dr. Bergius und seinen Mitarbeitern entwickelten Solzhydrologischen Verfahrens Zucker aus Rohsalz gewonnen wird.

Ordnung werden bis zur mittelmäßigen Literatur der Gemeinschaftsmusik entwickeln lassen. Ein Überblick innerhalb der Musikgeschichte über die entscheidenden Epochen der deutschen Musik und ihre Auswirkung auf dem Gebiet der Kunst wird als Alters- und Längengabe geben lassen. Die Darstellung des Lebens und des Lebenswerkes unserer deutschen Meister wird sich über die Musikunterrichtsstunden hinausziehen. Die Fähigkeit zu eigener musikalischer Betätigung, zur Anleitung und Führung wird in den Jungen zu wecken sein, jedoch jeder als Vorkurs später an einem bestimmten Platz mitwirken in der Lage ist, oder zumindest sein Interesse dafür geweckt ist.

Die letzten erlassenen Richtlinien für die Erziehungslinien des BDM, die diesen Grundgedanken einer leistungsmäßigen und künstlerischen Führung zur Kunst gerecht zu werden.

Gesunde Mädel - gesundes Volk

Vorbeugen ist besser als Heilen. - Gesundheitsappelle helfen mit.

Im Obergau Ruhr-Rheinland werden in diesen Wochen zum erstenmal Gesundheitsappelle durchgeführt, die schließlich zum Gesundheitsappell für jedes Jungmädel führen sollen.

Es gibt für den BDM nichts Wichtigeres als die Gesundheit seiner Mädel. Mit ihr steht und fällt die Arbeit. Man kann nicht früh genug damit anfangen, die Mädel zu bewusster Gesundheitsführung zu erziehen. Schon das Jungmädel muß wissen, daß die Gesundheit der Frau nicht nur da ist, um Kranke gesund zu machen, sondern ebenso, um zu verhindern, daß Kranke krank werden. Das Jungmädel muß sich daran gewöhnen, sich von Zeit zu Zeit einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, auch wenn es das seinem Gesundheitszustand nach „nicht nötig“ hat.

Für den BDM ist es selbstverständlich, daß er, der von den Jungmädeln und Mädeln Leistungen verlangt, zunächst einmal mit dafür sorgt, daß sie leistungsfähig bleiben. Das Ziel ist der Gesundheitsappell für jedes Jungmädel, der eine jährliche Kontrolle über den Gesundheitszustand im allgemeinen und die aktuellen Kräfteleistungen bei den Mädeln auslöst. Daneben aber sollen laufend Untersuchungen durchgeführt werden, die in Form von Gesundheitsappellen abgehalten, jede Abweichung vom normalen Gesundheitszustand sofort feststellen lassen und die Möglichkeit bieten, Gegenmaß-

nahmen zu ergreifen. Gegenwärtig werden im Obergau Ruhr-Rheinland allgemein solche Gesundheitsappelle durchgeführt. Verstorbenen und Medizinstudentinnen stellen sich an mehreren Sonntagen bereitwillig zur Verfügung. Wie die Appelle vonstatten gehen, wird hier an einigen Beispielen gezeigt.

Wir führen in einen Randuntergang, von dem wir wußten, daß die Arbeit dort mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Durch die heißen Strahlen des Glases hören wir schon von weitem ein Durcheinander von Stimmen aus dem Schulhof. Die Jahnärztin, die eben erst in die Jungmädelkassen aufgenommen worden waren, verläßt den Hof. Gerade hatte die Führerin den Befehl zum Antritt gegeben. Es dauerte nicht lange, da standen sie tadellos in Reih und Glied, als ob sie nicht erst vier Wochen, sondern mindestens schon vier Monate Dienst getan hätten. Jemand eine Gruppe fünfzehn Mädeln folgte der Medizinstudentin in den Schulraum. Ein Name wurde aufgerufen, ein Jungmädel trat hervor, sah die BDM-Märchen, die ihm gar nicht fremd war, weil sie die gleiche Bundeswehr trug wie es selbst, voll Erwartung an und machte dann gehörig den Mund weit auf. „Nach wie viel?“ - „1000.“ Eine Jahnärztin prüfte die Schenkel der Bäume. „Wie alt?“ - „Einf. Tante.“ - und auf unserer erkannten Bild hin, „im November.“ - lebt noch sehr.“

Eine neue Jungmädelkassen. Die Führerin wurde zuerst aufgerufen. „Kerngesund“, sagte sie nach kurzer Unterbrechung und haß mit, die Viten weiter ausfüllen. Aufmerksam sah sie ihre Jungmädel an, die sie nun vier Wochen geführt hatte. „Gott sei Dank, sie scheinen alle in Ordnung zu sein!“ - „Was etwas nicht, in Ordnung?“ war, eine kurze Notiz - das Jungmädel wird in der nächsten Zeit gründlich untersucht und überwacht werden. Wie leicht und manche Schäden zu heilen, wenn man frühzeitig gegen sie vorgeht. Oft ist nur eine kurze Erholung nötig, um alles wieder ins rechte Gleise zu bringen, während nach einem Jahr die Sache vielleicht schon wesentlich komplizierter sein würde.

Immer neue Jungmädelkassen wurden bereitgestellt. Draußen riefte gerade wieder eine JM-Gruppe an. Wir ließen sie in einen großen Kreis zusammenkommen, sie saßen in voller Stille ihr neuestes Lied vor. Es hörte sich wirklich gut an - so gut, daß der Kreisleiter, der gerade vorbeikam, schnell einmal nachsah, was denn da die Jungmädel am Sonntagmittag auf dem Schulhof trieben. Nach zwei Stunden, dann würden auch die letzten Jungmädel untersucht sein. Die Verstorbenen hatten seit dem frühen Vormittag alle Hände voll zu tun; aber sie mußten es gern, wie sie immer wieder verführten. Sie mußten wie wir, daß diese Appelle unsere Arbeit weiterbringen können und daß vielen Eltern dadurch die Sorgen um die Gesundheit ihres Kindes erleichtert wird.

R. K.

Nus und für Herne

Da zu sich selbst.

„Das Wichtigste ist, daß man ein unbedingtes Ja zu sich selber sagt.“ war einer mehr als ernsthaft als ernst im Geiste.

Man nahm aber seine Worte ernst und fragte: „Und wo bleibt dann die Selbstkritik gegen die eigenen Fehler?“

„Man selbst hat keine Fehler“, erwiderte er. „Mit den Fehlern, die wir haben, beschäftigen sich schon die anderen, und dieses Vergnügen soll man ihnen nicht überlassen.“

Man lachte, griff ein anderes Thema auf und ließ die leicht hingeworfenen, aber im Grunde doch gewichtigen Worte fallen. Als man sich trennte, geleitete sich zu dem älteren Mann, der das politische Ja vertreten hatte, ein junger Mann, der eine schüchterne Zurückhaltung an den Tag legte.

„Ich bin mir im Zweifel darüber“, sagte er, „ob Sie Ihre Worte nur in überhöflicher Form gebraucht haben, oder ob ihnen eine feste Auffassung zugrunde liegt.“

„Erst im Scherz“, lautete die Antwort. „Selbstkritik mag zweifellos gut sein. Als feste Lebensdevise halte ich sie für unannehmlich. Was immer Großes in der Welt geschaffen wurde, ist nicht abgesehen durch Selbstkritik, sondern durch ein festes Vertrauen in sich selbst. Zweifel lähmen. Wir können von Glück sagen, wenn uns die Zweifel nicht zur unrichtigen Stunde überfallen, dann nämlich, wenn wir ein selbstbewusstes Ja aussprechen. Dieses Ja ist nötig für die Werte, die wir schätzen, und auch für unsere übrige Haltung dem Leben gegenüber. Ein Ja selbst zu den Fehlern, die wir gemacht haben und als Fehler erkennen, ist viel mehr wert als ein zweifelndes Erwägen, das hindert, daß wir solche Fehler durch entschlossene Tat wieder gutmachen. Ich bin jedenfalls für unbedingtes Optimismus und ein festes zweifelndes Ja. Vor allem werde ich mich hüten, sie selbst zu rufen. Schon lieber die Kritik an den anderen, zumal ich mich nicht überheblich von den anderen unterscheiden möchte.“

Weltkampfschießen der Politischen Leiter

NSD. Am Samstag und Sonntag fand im Schützenheim „Waldfrieden“ in Hagen die Vorentscheidung des Weltkampfschießens der Politischen Leiter des Gau Westfalen-Süd auf dem Reichsparteitag 1938 statt. 60 Politische Leiter aus dem Kreis des Gau Westfalen-Süd nahmen an dem Schießen teil. Es wurden zunächst die 30 besten Schützen ermittelt, die sich damit für die endgültige Entscheidung, die in 14 Tagen stattfindet, herausgeschält haben. Die aus diesen 30 ermittelte Mannschaft wird dann dem Gau Westfalen-Süd im Weltkampfschießen der Politischen Leiter auf dem Reichsparteitag vertreten.

Mit AdF nach Berlin

Eine fünfte Fahrt zur Rundfunkausstellung. NSD. Aus der vier bereits geschilderten Fahrten zur Rundfunkausstellung nach Berlin hat die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, nun noch eine fünfte Fahrt eingelegt, die vom 9. bis 16. August durchgeführt wird. Der Fahrpreis beträgt mit Übernachtung, Frühstück und Eintritt für die Ausstellung 27,- M., ohne Übernachtung und Frühstück, jedoch mit Eintritt zur Ausstellung 14,50 M. Bei der starken Nachfrage nach Karten für die Rundfunkausstellung ist es ratsam, Anmeldungen umgehend vorzunehmen.

„Neurode“ auf der Freilichtbühne in Castrop-Rauel

Auf der Freilichtbühne in Castrop-Rauel im Park des Hauses Goldschmieding wird in diesem Jahre, und zwar morgen, das Schauspiel „Neurode“, ein Spiel von deutscher Arbeit von Kurt Hegnide, aufgeführt. Dem Spiel liegen Tatsachen aus dem Orte Neurode im waldenburgischen Steinhilbersee in Schlesien zu Grunde, die der Dichter Kurt Hegnide in außerordentlich packender Weise zu einem Schauspiel für die Freilichtbühne geschaffen hat. Ueberall, wo es bisher aufgeführt wurde, hat „Neurode“ beste Kritiker erfahren. Es lag daher für Castrop-Rauel nichts näher, als dieses Spiel aus dem deutschen Bergmannsleben einmal der Bergarbeiterbevölkerung unseres Bezirks auf der Goldschmiedinger Naturbühne vorzuführen.

Der Gesundheitsappell des BDM.

NSD. Der größte Teil der BDM-Untersuchungen für den vom Reichsjugendführer angelegten Gesundheitsappell der Deutschen Jugend ist durchgeführt. Es hat sich herausgestellt, daß der Gesundheitszustand der meisten Mädchen durchaus befriedigend ist. Für die Mädchen, die krank oder gesundheitlich gefährdet sind, finden schon die sozialen Sofortmaßnahmen der HJ in die Wege geleitet worden.

Preispresse für die westfälische Motor-HJ

Beachtliche Erfolge der Westfalen bei der Hargeländefahrt.

NSD. Beim 5. Reichstreffen der Motor-HJ (Hargeländefahrt) konnten die beiden Mannschaften des Bannes Marl (135) aus Hagen zwei Ehrenpreise erringen. Den beiden Mannschaften wurden zwei Motordrager zugeprochen. Außerdem brachte noch die Mannschaft Treppmann — Schornstein — Supplie eine eiserne Medaille mit heim.

Sportlager der HJ auf Baltrum

Teilnehmer des Gebietsportfestes an der See. NSD. 350 HJlerinnen und Bimpe, die an den Vorführungen während der Hauptveranstaltung des Gebiets- und Übergangsportfestes am 17. Juli in der Kampfbahn Rote Erde in Dortmund teilnahmen, bezogen in diesen Tagen auf der Insel Baltrum am Rorbeer ein Sportlager. Unter der Leitung von Sportlehrern der HJ bereiten sie sich auf die Sporttage der Jugend in Dortmund vor.

Gefellen- und Facharbeiterprüfung gleichgestellt

Nach den Durchführungsbestimmungen für die Berufsaufstiegsprüfung als Gefellenprüfung, die von der deutschen Berufsberatung vorzuschreibende Prüfung auszuweisen, die der Lehrling nach Ablauf einer in der Regel dreijährigen Lehrzeit abzulegen hat. Im Sinne dieser Bestimmung hat der Reichserziehungsminister die

Facharbeiter- und die Kaufmanngehilfenprüfung der Gefellenprüfung gleichgestellt.

25 Jahre Stordentante.

Die Hebammenstochter Frau Maria Kott, Herne-Sodingen, Uhlandstraße 1, feierte ihr 25jähriges Berufsjubiläum. Von Oktober 1912 bis Juni 1936 lernte sie in der Landesfrauenklinik Bochum. Bei fast 2000 Geburten durfte sie treue Helferin sein, wenn kleine Södingen Erdenbürger das Licht der Welt erblickten. In mancher Familie hat sie schon Kind und Kindeskind betreuen dürfen. Im Kreise ihrer Berufsgenossinnen wurde die Jubilarin im Vereinslokal Westfalenschenke, Bahnhofstr., in einer feierlichen Feier geehrt. Die Ortsgruppenleiterin Frau Krone gratulierte im Namen der Reichsfachschaft Hebammen, Ortsgruppe Herne, und überreichte ein Blumenangebot. Wir wünschen Frau Kott für ihr fernes Wirken alles Gute, getreu dem Wunschspruch: Im Dienste der Zukunft unseres Volkes.

Eine Platte des Gebietsaufmarsches.

NSD. Anlässlich des Gebietsaufmarsches des Gebiets 9 (Westfalen) der Hitler-Jugend am 13. und 14. August in Münster wird eine Platte herausgegeben. Der Verkaufspreis beträgt 20 Pf. Der Verkauf der Platte erfolgt an die Besucher der Wettkämpfe und an die Angehörigen der Hitler-Jugend.

Keine Beitragsrückstände auflaufen lassen!

NSD. Immer wieder stellt sich heraus, daß in DAF-Mitgliedsbüchern Beitragsrückstände bestehen, und oft ist es nur durch eine gewisse Lässigkeit dazu gekommen. Wenn aber die Beiträge zur DAF nicht gezahlt sind, wird die Mitgliedschaft vor der Beitragsliste bei der Anwartschaft auf Unterstützung nicht mehr in Anrechnung gebracht. Nunmehr ist, um Nachzahlungen zu erleichtern, eine Frist von drei Monaten hierfür angelegt worden.

Ein Gruß aus der Heimatstadt.

Die in unserer Stadt anfallenden Volksgenossen, deren Wiege einst in dem schönen berg- und waldumrängten Iserlohn gestanden hat, erhalten jetzt allmonatlich einen Gruß in Gestalt eines Heimatbriefes aus ihrer Vaterstadt Iserlohn. Die ersten Briefe sind bereits eingetroffen.

Von der Jech in Erholung geführt.

Wie wir vor einigen Tagen berichteten, wurden die beiden Hauer Gustav Napiert und Joh. Kämpel im Untergebäude der Jech Hannover durch Zuzug von der Ortsfremde vertrieben. Beide Hauer waren 40 Stunden eingekerkert, konnten aber erfreulicherweise unterstellt geborgen werden. Die Verwaltung der Jech hat ihnen nun mit ihren Frauen eine vierzehntägige Erholungsreise mit RdG in den Speffart geschenkt.

Wie nötig die Unfallverhütungsaktion in Herne war

An Unfällen nimmt Herne leider die zweite Stelle ein

Vor gut acht Tagen wurde auch in Herne die vom Reichsorganisierte Unfallverhütungsaktion durchgeführt. In der Zeit vorher wurden von Partei und Behörden entsprechende Vorkehrungen getroffen, um allen, ob Kraft- oder Radfahrer, Fußgänger und Passanten, an Hand von drastischen Beispielen vor Augen zu führen, wie oft durch Leichtsinn, Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit Unglücksfälle heraufbeschworen werden, die sich oft bei einigemmaßen gutem Willen doch vermeiden ließen.

Wie aus einer weiter unten aufgeführten Uebersicht zu erkennen ist, waren allein im Präsidialbezirk Bochum im letzten Vierteljahr noch 680 Unfälle zu verzeichnen, von denen wiederum 93 auf Herne entfielen. Erfreulicherweise blieben bei dieser Zahl Menschen infolge der geschilderten Maßnahmen, aber lassen wir doch lieber noch die Zahlen sprechen, sie haben uns jedenfalls sehr viel zu sagen, und sollten allen Volksgenossen nach wie vor äußerst bedenklich stimmen.

Verkehrsunfälle im Präsidialbezirk Bochum im zweiten Kalendervierteljahr 1938 (zweiten Kalendervierteljahr 1937).

Stadt:	Unfälle:	Tote:	Verletzte:
Bochum	359 (337)	3 (5)	230 (218)
Witten	75 (85)	0 (1)	51 (49)

Wattencheid	61 (52)	3 (1)	55 (35)
Herne	93 (87)	0 (0)	64 (62)
Wanne-Eickel	61 (70)	0 (2)	44 (45)
Castrop-Rauel	31 (41)	0 (0)	26 (37)
Präsidialbezirk:	680 (672)	6 (9)	490 (446)

Als Ursachen der Unfälle wurden festgestellt:

Technische Mängel	18 (8)
Richtbeachten des Vorfahrtsrechts	129 (104)
Falsches Einbiegen	45 (35)
Falsches Überholen	62 (35)
Nachfahren beim Ausweichen oder	
Überholmanövern	26 (13)
Richtbeachten der poliz. Verkehrsregelung	5 (10)
Borhschriftwidriges Fahren am Haltestellen	5 (4)
Ueberrückige Gefährdung	29 (35)
Mangelndes Abbremsen	1 (3)
Fahrer unter Alkoholeinfluß	27 (17)
Sonstige Ursachen beim Fahrer	22 (37)
Unfälle beim Fahrrad oder Radfahrer	90 (59)
Unfälle bei einem anderen Fahrzeug	18 (9)
Unfälle beim Fußgänger	115 (86)
Glätte, Nebel, schlechter Zustand d. Straße	50 (83)
Nicht festgestellte Ursachen	67 (138)
Durchfahren von Bahnübergängen pp.	2 (0)

Schulklassen mit Autobussen auf Gemeinschaftsfahrt

Der große Schulausflug vor den Sommerferien.

Bestern, um die Mittagsstunde, sah man auf der Bahnhofstraße vier große und schöne Autobusse, die von Bochum kommend, in Richtung Recklinghausen fuhren. Jeder Wagen war mit Schülern und Schülerinnen dicht besetzt und an den Wagenfenstern schauten fröhliche Kindergesichter, deren Lachen und Scherzen allzu verständlich war. Es gab trotz des unruhigen Verkehrs, endlich den lang erhofften Schulausflug als Gemeinschaftsfahrt in die weite Ferne. Wer sollte da nicht lachen und fröhlich sein? Kleine Spaziergänge in die nähere Umgebung wurden zwar häufiger während des Sommerhalbjahres gemacht, teils zur Entspannung und Erholung, teils zur Ergänzung und Vertiefung der heim- und naturkundlichen Kenntnisse. Bestern war nun der große Ausflug zur vor den kommenden fünfwöchigen Ferien. — Und diese Vorfreude auf die langen, schönen Sommerferien gibt dem Ausflug des ganzen Schulfestes eine erhöhte Bedeutung und einen größeren Reiz. Da lernen Erzieher und Schüler sich erst gegenseitig kennen und verstehen, da gibt es kein Vertiefen und keine Belohnungen, da festigt und weitet sich die Kameradschaftliche Verbundenheit, einer sorgt für den anderen, man schützt und hilft sich in guter, treuer, Schutzmannschaft. Diesen Vorteilen gegenüber sind die unbegründeten Bedenken, die hin und wieder bezüglich der Schulausflüge geäußert werden unvernünftig. Freilich erwachen den Begleitpersonen der Kinder, den Erziehern und Erzieherinnen, während der Fahrt und an den Aufenthaltsorten erhöhte Pflichten bezüglich der Beaufsichtigung und Betreuung ihrer Schützlinge, aber diese werden im Interesse der Förderung „Kraft durch Freude“ gerne übernommen.

Auch bei den meisten Herneer Volksschulen ist die große Gemeinschaftsfahrt der einzelnen Schulklassen als Schulausflug vor Beginn der langen

Sommerferien zu einer Selbstverständlichkeit und einem lieben Brauch geworden, der jedes Jahr zur Freude der Kinder und zum Nutzen der Schulen wiederkehrt.

Beginn der Bauarbeiten für die EW-Siedlung in Herne-Süd

Bereits vor einigen Monaten wurden die Bauarbeiten für die EW-Siedlung, die im Gelände von Herne-Süd zwischen der Bochumer und Flottmannstraße errichtet werden soll, ausgeführt. In einer Verbindung mit den Ausschaltungsarbeiten für die neue Wohnstraße, die von der Bochumer Straße in gerader Richtung bis zu den Flottmannwerken angelegt wird, mußte der alte Wassergraben umgeleitet und der Wasserlauf neu reguliert werden. Nach längerer Unterbrechung wird nun am 1. August mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen. Insgesamt erstehen beiderseits der neuen, breiten Straße 50 Siedlungshäuser, als Ein- und Zweifamilienhäuser. Man hofft bei günstigem Baupreis der EW-Siedlung bis zum 1. Oktober fertigzustellen, weshalb mehrere Unternehmer mit den Ausführungsarbeiten beauftragt werden.

Der Kleingärtnerverein Herne-Süd, der einen Teil Gartenland als Baugebiete hierfür abtreten mußte, wird in unmittelbarer Nähe der Bochumer Straße durch Ackerland, das zu Kleingärten umgestaltet werden soll, entschädigt. Die Vernehmungsarbeiten erfolgen in allerhöchster Zeit. Das Landschaftsbild in Herne-Süd wird alsdann sowohl durch die Vergrößerung und Umgestaltung der Kleingärtenanlagen wie auch durch die sich hieran anschließende Wohnstraße mit den 50 Häusern der EW-Siedlung noch bedeutend schöner und anziehender erscheinen.

Die Häuser der Flottmannsiedlung in neuen Gewändern.

Die 22 Wohnhäuser der beiderseits der Anna-Luise-Straße gelegenen Flottmannsiedlung wurden sämtlich durch einen neuen Außenanstrich sehr verschönert. Sie erhielten teils hell- oder dunkelbraune, teils weiße oder grüne Gewänder und geben der Siedlung durch die Verschiedenheit der Farbentöne ein freundliches und geistiges Gepräge. Auch die Türen, Fensterrahmen und Blendläden wurden neu gestrichen. Die schönen Häuserfronten und ihre schmucken Blumen- und Gemüsegärten bewiesen, wie sinnlos alle Bewohner dieser freundlichen Arbeiter-siedlung sind.

Zwischenflug ab Debielsfeld.

Der Taubenwettbewerb unserer Kreisvereinigungen ab Debielsfeld fand infolge des vielen Wetters gerade nicht unter einem günstigen Stern, obwohl die Entfernung mit 280 Kilometer gerade nicht groß war. Trotzdem wurden von den Tieren keine Höchstgeschwindigkeiten erzielt. Die ersten Sieger waren: Maslowski, Karnal, Friedrich, Dornieden, Rott, Wegner, Bitter, Kaber, Bitter, Jusowiaf.

Viel Gefahre und wenig Wille.

Am Sonntag nachmittag vertriebte sich das Gerücht über einen Ballon, der gegen 19.20 Uhr am Stamm in der Nähe des Hauses Spielmann niedergegangen und geplogt sein sollte. Mittlerweile hat diese Ballonfrage sich gefüllt. Anlässlich des Sommerfestes der Herneer Kleingärtnervereine wurde seitens eines Vereins ein „Zeppelin“, der mit Gas gefüllt war, zur Freude der Teilnehmer hochgelassen. Leider war sein Schicksal bald entschieden, denn sein Flug führte ihn nur einige Kilometer weit, so daß er noch innerhalb der Stadtgrenze zur Erde zurückkehrte, ohne Schaden anzurichten.

Fahrraddiebstahl.

Am Samstag in den Nachmittagsstunden wurde vom Hofe eines Hauses an der Schamrockstraße ein Herren-Tourenrad Marke Westfalen, Nummer unbekannt, von unbekannten Tätern gestohlen.

Diebe können alles gebrauchen.

Diese Feststellung mußte Sonntag ein junger Sportler von hier machen, der am Haltenen Stausee weilt. Nach einer Paddelbootfahrt hatte er sein Boot angelegt und war in eine nahegelegene Wirtschaft gegangen. Als er zurückkehrte, war das Boot verschwunden. Die sofort angestellten Ermittlungen blieben erfolglos. Vorläufig muß der Sportler auf weitere Freuden mit dem Boot verzichten.

Den Wilderern wird das Handwerk gelegt.

Wer in diesen Tagen in den Wäldern jenseits des Kanals und der Emser einen Spaziergang unternimmt, wird nicht wenig überrascht sein, hier oft einen Hüter der Ordnung, entweder Polizei oder Forstbeamte, anzutreffen. Im Herneer Wald, in der Reffer Markt und im Stadenbusch ist ein verstärkter Waidwuch eingehend worden, um den Wilderern das Handwerk zu legen. Auch den wilden Anglern am Kanal wird zu Weis gegangen. Hier ist es das Boot der Kanalpolizei, das sich diese Leute aufs Korn nimmt.

Kameradschaftsappell der ehem. Unteroffiziere.

Die Kameradschaft ehem. Unteroffiziere hielt am Sonntag nach dem Kleinfahrbewerbswettbewerb im Lokale Pabberg einen gut besuchten Monatsappell ab. Nach der Verlesung der Niederschrift vom letzten Monatsappell konnte ein Kamerad als neues Mitglied aufgenommen und auf die Kaffhäuseranordnungen verpflichtet werden. Nach der Ringkassette, das am 28. August auf dem Stande an der Bergstraße stattfindet, ist für den Juli ein Lebnungszeichen angelegt. In eingehender Weise berichtete der Kameradschaftsführer Krüger über die Kreisvereinerbandsanordnungen für den Kreisverbandappell am 24. Juli in Bochum. Alle Kameraden wurden zur Teilnahme an diesem Appell verpflichtet. Nach der Bekanntgabe der Kaffhäuser-Parolebestimmungen hielt der Kamerad K. einen Vortrag über seine Erlebnisse, die er bei dem Kaffhäusertreffen auf der Rothenburg am Kaffhäuserdenkmal in Th. gemacht hat. Der Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an den Monatsappell an.

Monatsversammlung des Saarpfalzvereins.

Der Saarpfalzverein hatte für Sonntag abend nach Pabberg zu einer Monatsversammlung eingeladen, die vom Geschäftsführer Johann Neger eröffnet wurde. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten sprach der Vereinsamtsleiter nochmals über die Sonderzüge, die in den großen Ferien nach dem Saargebiet fahren. Er gab hierbei bekannt, daß von nun an der Verkehrsverein Herne alle weiteren Auskünfte über die Fahrten usw. erteilt. Aus einem Bundesratsbescheid war zu entnehmen, daß anfänglich der Heimfahrten ins Saargebiet auch Rundfahrten durch den Gau Saarpfalz gemacht werden. Ueber einen Ausflug wurde eine längere Aussprache gepflogen. Mit dem deutschen Gruß schloß Landmann Neger die Versammlung.

Nur Gesunde kommen in den Krankenschulungsberuf.

Wie der Reichsinnenminister feststellt, ist es von großer Bedeutung für die Volksgesundheitspflege, daß nur für den Beruf geeignete, insbesondere nicht tuberkulose frische Berufenen in Krankenschulungen aufgenommen werden oder die Krankenschulung berufsamtlich ausüben. Der Minister bestimmt, daß die Gesundheitsämter auf Erfragen die dafür erforderlichen Untersuchungen und Feststellungen vorzunehmen und über das Ergebnis ein amtliches Zeugnis ausstellen haben.

Güter alter Schützen-tradition in Wanne-Eickel

Das große Schützen- und Volksfest, das am Samstag und Sonntag das ganze Wanne-Eickeler Schützenfest und mit ihm die Kreise der Wanne-Eickeler Volksgenossen in harmonischer Volksgemeinschaft vereinte und unter der Schirmherrschaft der Kreisleitung der NSDAP und der Stadtverwaltung durchgeführt wurde, erhielt am Samstag bereits einen glänzenden Auftakt. Am großen Festzelt und die vielen Riesenbuden auf dem Festplatz an den Bahnhofsanlagen wogte eine vielstündliche Menge. Die Fliegerhorstkapelle Köln unter persönlicher Leitung des Musikleiters Künig gab dem mit einem Zapfenreich des Trommlerorchesters der Schützenvereine eingeleiteten Festkommers am Samstag einen gehaltvollen musikalischen Rahmen. Der Führer des Intertones Wanne-Eickel im Deutschen Schützenbunde, Schützenoberst Klastamp, konnte unter den Gästen Kreisleiter Bönnebruch-Althoff, Oberbürgermeister Gannewig, Führer der SA, Vertreter der Wehrmacht und der Polizei und der Wanne-Eickeler Schützenvereine herzlich willkommen heißen. Kreisleiter Bönnebruch-Althoff wies in seiner Ansprache hin auf das große Fest der Volksgemeinschaft, das die Wanne-Eickeler Schützen erstmals vor vier Jahren in großem Rahmen begannen hätten. Die Partei nehme überall das lebhafteste Anteil, wo Volksgemeinschaft und altes Brautum gepflegt würden. So gab er abschließend der Hofnung Ausdruck, daß auch das diesjährige große Schützen- und Volksfest in Wanne-Eickel im Geiste enger Volksgemeinschaft verlaufen möge.

Die Königsproklamation

vollzog anschließend Oberbürgermeister Gannewig in einer mit erhellendem Humor gewürzten Ansprache. Kein Schützenfest ohne König, so führte er einmütig aus und schied dann das alte Königspar, Fritz I. und Friedel I. „in Pension“, mit der Bitte, nicht böse zu sein, das nunmehr „junge Blut“ den Thron einnehmen wolle. Dann übernahm er die Insignien von dem alten und überreichte sie dem neuen Königspar mit der Mahnung, im alten Schützengeist das Regiment weiter zu führen. Die Grübe des Reichsbundes übertrug Kreisführer Groll, der auf den tiefen Sinn der Feste des alten Schießsports hinwies, dessen Lebens sich die Schützen besonders angelegen sein ließen. Kernige Worte des alten lebenden Königs, das den Schützen für die treue Kameradschaft dankte, und die Begrüßung des neuen Königs, das in jedem Schützenbunde das Jeter zu führen, beschloßen den feierlichen Akt der Proklamation.

Im weiteren Verlauf des feierlichen Abends wurde der Schütze Günther Helmich vom Reichsbahn-Zus als Einzelschütze der Schützenmannschaft des Bürger-Schützenbundes, und die Schützen Wühling, Scholz, Goldhauer und Giesbacht, die zum zweiten Male den Wanderpreis der Stadt Wanne-Eickel erringen, für ihre guten Schießleistungen gebührend geehrt.

Ganz Wanne-Eickel war wiederum auf den Beinen, als der Sonntag gegen 15 Uhr

Die Königsparade

brachte, die auf dem Woll-Sittler-Weg mit dem Empfang der „Majestäten“ eingeleitet wurde. Schützenoberst Klastamp hat die Schützenbrüder, nicht böse zu sein, das dies Ereignis auf dem Eickeler Markt seinen Anfang nehme, denn es solle ein Schützenfest für die ganze Stadt sein. In feierlicher Form vollzog darauf Kreisführer Groll die Weihe der Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen des Schützenbundes „Freischütz“, worauf sich unter den Klängen des Trommlerorchesters der Schützenvereine und der Fliegerhorstkapelle, voran hoch zu Ross Schützenoberst Klastamp mit seinen Schützenoffizieren, der Festzug durch die reich mit Fahnen, fahnen geschmückten Straßen der Stadt bewegte. Ueber die Hindenburg, Zietzen, Schornhorst, Sedan und Schwermetalle, immer wieder umwog von der Anteilnahme der Wanne-Eickeler Volksgenossen, ging der Zug bis zum Rathaus, wo der Kreisleiter mit seinen Kreisamtsleitern, dem Königspar und den Schützenoffizieren die Parade abnahmen. Ueber die Woll-Sittler- und Hindenburgstraße ging dann der feierliche Zug bis zum Fest, wo ein großes Festkonzert am Nachmittag und der Schützen- und Volksball die ersten Tage des Schützen- und Volksfestes beendeten.

Im Hallerener Stausee ertranken. In größter Hast beim Wasserport mahlte eine aus Hallern eingetragene Todesnachricht. Vier fielen drei Wanne-Eickeler Schülern auf einer Kahnpartie auf dem Stausee im Lauf der Stewer hinter Strandbad Haus Riemer beim Aufsteigen des Bootes ins Wasser. Dem sofort herbeieilenden Bademeister gelang es, alle drei zu bergen, aber leider führten die bei einem Hängen Jungen angewandten Wiederbelebungsversuche zu keinem Erfolg.

Fahrraddiebstahl. Am 6. 7. 38 gegen 19.30 Uhr wurde vor einem Haus an der Hindenburgstraße ein Damen-fahrrad, Marke Original Forever-Goole — Nr. 135 522, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

zu ha-
gen, die
halt zu
halten g
gabter A
es Brach
anerkennt
nur das f
später ein
hatte, auß
der Tat)
Einma-
und Brach
gleiten.
Brahms,
Schliehild
Sie spiel
— „Sie C
Nicht a
nung sein
fehlerhaft
Es hieß d
Wissens G
weil jedes
erfordert.
fragen ab
erwiderte
fästers n
würdigen
ein Ejel b
Wollt
teist hoch
ind, was
reife Tafe
eines 10 J
hrein, be
sprechen
gerne auf
doch, wie
„Über Sie
lernen un
poniert.“
ich aber a
Char-
Der „Ma-
Zuges er
Eigenbrun
sie über l
sagte schil-
te mehr s
Der Kesse
Wiss ich
als ich dre
Mozart“
jeht flüster
Eine d
händler“
Theaters
Meisters
Büste pich
auf dem d
Ruffbrun
weg. A
Gh
„Trau-
Wissen
versteht?
gerichte d
Nevada ge
im Ehered
handlung
Amerikas
gefallente
sich mehr
weg fälle
Ruhst, ist
ein Mann
Frankfurt
„sich kein
in die gut
viel in Hau
beständig
leere Raffi
nägels lo
stopfen mu
Angeln vor
Gattin die
mit dem M
Ruffschafn
Wische hat
miß.
Aus all
von Reno
der Richter
Das F
Dusche statt
Zur vor
A le in wa
und in neu
stehen, ge
suche, in 2
zurichten,
zu Ausat
Zehnerein
Das Bo
unbedingt
schaffung,
für die Ver
mit einer
deren Erw
ocht bedin
oft zu eine
maligen M
langt hat.
den Wädrn
bar sein un
Vonn ein
soll, verdier
geschidter
in Quadra
Anrichtung
Der Dusch
ten Wänd
wand der
banartigen
einem etwa
auch gut für
stipels wir
das Wasser
Der Kleinf
solchen Pla
Luch kann
Holzrost ein
nicht gebild
Von Wi
verlorung.
raum Wan
länn für B
benutzt werd
die auch G

Gefahr um Bianca

Roman von Harald Baumgarten

(11. Fortsetzung.)

Ein Schauer überließ Eva, als sie bedachte, daß sie diesen Menschen in die Hand gegeben war. Mit schuldig war sie! Mit schuldig an einem Verbrechen! Und jetzt — was würde geschehen? Wenn sie nun aufstand und diesen Menschen ins Gesicht schrie: „Mein — das mache ich nicht mit!“ Woher würde sie gehen? Nach Kopenhagen? Zu Heiberg, um sich auf ehrliche Weise ihr Brot zu verdienen? Spöttisch verzog sie die Mundwinkel. Gewiß, ehrlich — aber kümmerlich!

„Also zu Schiff nach Rio!“ — unterbrach der alte Brandt ihren Gedankenstrom. „Also nach drüben, um alles zu entdecken. Man wird dafür sorgen, daß weder dieser Fanning noch diese junge Dame ihr Ziel erreichen. Liebe Eva — du wirst müde sein. Edgar und ich haben noch einen kleinen Spaziergang vor. Sei ganz unbeforgt. Deinem Bräutigam passiert nichts. Niemandem passiert etwas, der mit uns geht. Es ist mir noch niemals etwas in meinem Leben mißlungen. Morgen schon werden wir nach Berlin zurückfahren. Unsere Abwesenheit könnte sonst auffallen. Du wirst dich in Berlin gut amüsieren. Eva, du und Edgar. Diese Geschichte wird euch bald nur noch wie ein Traum vorkommen.“

Freudlich gab Eva den beiden Männern die Hand. Millionen dachte sie — es geht um Millionen! Soll ich etwa in die Provinz ziehen, für ein paar Pfennige sitzen? — Sie verabschiedete ihre Gewissensbisse und sah den beiden aus einem Fenster des ersten Stockes mit zufriedenen Blicken nach.

Wie ein Polyp unerbittlich mit seinen Fangarmen die Beute an sich zieht, so reißten die Häuser, die ein Aneipenbild führen, die Unterwelt der Hafengegend an sich.

Keiner enttrinnt ihnen. Alle sind sie da! Ansehend freiwillig, und nur ihrer eigenen Lust gehorchend. Aber es ist ein ehernes Gesetz, das sie treibt und dem sie nicht enttrinnen können.

Wogen die eleganten und teuren Lokale der Stadt schlecht beleuchtet sein — die Aneipen der Hafengegend füllen sich jede Nacht mit der gleichen großen Zahl von Gästen.

Edvard und Edgar Brandt waren daher sehr erstaunt, als sie in die Gegend gekommen waren, die ihnen der Wirt ihres Hotels genannt hatte, und ein Lokal fanden, in dem fast nur leere Stühle und Tische standen. Sie warteten erst ein Weilchen, ob sich die Kneipe nicht noch füllen werde, aber als das nicht der Fall war, riefen sie den fiersichtigen Wirt an ihren Tisch.

„Das Geschäft immer so flau?“ fragte Direktor Brandt, der ganz die Rolle des Führers übernommen hatte, während sein Sohn, weniger gewandt und in diesem Milieu unbekannt, sich mit der Rolle des aufmerksam beobachtenden begnügte.

Der Wirt lachte. „Dann könnt' ich bald zumachen. Ne — heute ist doch großes Fest in der „Jungfer von Hawaii“. Er beehrte dann die beiden Fremden, daß die „Jungfer von Hawaii“ eine Kneipe sei, verbunden mit Kabarett und Tanz, die wenige Gänge weiter liege, und daß auf diesem Feste auch seine Stammgäste zu finden seien.

Der alte Brandt sagte, daß gerade ein solcher Ort es sei, den sie suchten, und brach mit Edgar auf.

Die „Jungfer von Hawaii“ war eine Kneipe im ersten Stockwerk eines alten Hauses. Auf der Parterre befand sich eine chinesische Wäscherei. Mit kritischen Augen musterte der alte Brandt die unheimliche und keineswegs einladende Umgebung. „Dann mal los, Edgar. Nun heißt es, die Zähne zusammenbeißen! Ich weiß, hier finden wir das, was wir brauchen!“ Ohne Jögern ging er die gewundene, enge Treppe hinauf, die in das dritte Stockwerk führte.

Bon dem Eintritt der beiden Fremden wurde ansehnend nicht sonderlich Notiz genommen. Nur die Köpfe wandten sich ihnen mit kurzen Ruck zu, und das Gespräch verlor sich in eine herzliche, ungehebbare, die in das dritte Stockwerk führte.

Die beiden Brandts fanden einen kleinen, freien Tisch neben der Tür — ein Umstand, den namentlich Edgar mit Befriedigung feststellte. Denn sein Herz begann ängstlich zu klopfen, als er die Gegend um sich sah. Er betrachtete. „War denn das wirklich nötig, Pa?“ flüsterte er und nahm auf der äußersten Kante des Stuhles Platz. „Was willst du denn überhaupt hier?“

Brandt schüttelte die Rede seines Sohnes mit einer kurzen Handbewegung ab. „Wir müssen alles von den Umständen abhängig machen. Es ist leicht möglich, daß wir niemanden finden, den wir für unsere Zwecke brauchen können.“

„Was für eine Aufgabe — willst du Bianca etwa um?“

„Ich fürchte, deine Phantasie ist durch amerikanische Raubergeschichten verdorben worden, Junge. Sieh einmal das Mädchen dort in der Ecke. Na, die, die ganz allein an dem einzelnen Tischchen sitzt. Die mit den roten Lippen. Sie scheint noch ganz jung zu sein. Vielleicht wäre sie etwas für meinen Plan. He, Kellner!“

Edvard Brandt bestellte eine Flasche Wein. „Wer ist denn das Mädchen da drüben?“ fragte er und drückte dem Kellner, dessen Gesicht eine über die ganze Wange laufende Narbe verunzierte, ein Trinkgeld in die Hand.

„Die — das ist doch Marietta — die Partnerin von „Tanzpaule“ — die haben doch heute ihren Ehrenabend.“

Aus dem Nebenraume drang jetzt wieder der Lärm der Kapelle. Sie spielte einen sentimentalen Wiener Schlager, und eine abgeleierte Stimme — offenbar die einer Kabarettistin — sang dazu.

„Komm, Junge, wir wollen die Bekanntheit des Mädels dort drüben machen.“

Es war nicht leicht, sich durch die tanzenden Paare hindurchzuwinden.

„Ist es erlaubt, Fräulein?“ fragte Direktor Brandt.

Die Rothhaarige nickte. Nachlässig hielt sie eine Zigarette zwischen den geschminkten Lippen. Manchmal blühte sie leise und wie mit innerer Qual.

„Sie sollten lieber in guter, früherer Luft spazieren gehen, als hier in solchen Aneipen sitzen, Fräulein.“ Brandt beugte sich vor, seine Stimme hatte einen Schorn, als begrüße er einen Gast in der Halle seiner Villa im Grunewald.

„Ist ja doch egal, wie lange man es macht. Lange dauert es sowieso nicht mehr!“ Fatalistisch zwuckte sie die Achseln.

„Wo steht denn Tanzpaule?“ fragte Brandt statt aller Antwort. Ihre Augen, die einen schwermütigen

Glanz hatten, schlossen sich zu einem schmalen Spalt. „Weiß nicht.“ Sie gedrückte in einer jähen Aufwallung die Zigarette auf dem Holztisch.

„Eiferfüchtig, wie? Wahrscheinlich nicht nur Ihr Tanzpartner — dieser Tanzpaule?“ lachte Edvard. „Er wird mich heiraten!“ sagte das Mädchen, wenn wir erst wieder in anständigen Lokalen auftreten können. Ich war lange krank. Da sind wir — da gab es kein Engagement. Früher war Paul anders zu mir.“ Sie strich sich mit ihrer blutleeren, schmalen Hand über das Haar.

„Wollt Ihr nicht einen ausgeben?“ fragte sie plötzlich mit ganz veränderter Stimme, die zu diesem vollkommenen Milieu paßte.

Direktor Brandt beilegte sich, dieser Aufforderung nachzukommen. Aber der Kellner hatte die bestellte Flasche noch nicht gebracht, als die Tür, die zu der Treppe führte, aufgerissen wurde und ein Mann eintrat, auf den die bisher mühselig sich dahinschleppende Stimmung gewartet zu haben schien.

Mit lautem Hallo wurde er begrüßt. Ein dichter Kreis von Gestalten umdrängte ihn sofort. Man reichte ihm volle Schnaps- und Biergläser hin. Einige Mädels umarmten ihn unter lautem Kreischen. Aus diesen verschiedenartigen Begrüßungen ging hervor, daß der junge Mensch in diesen Kreisen sehr beliebt war.

Das Mädchen, das der Kellner Marietta genannt hatte, kämpfte ansehnend einen Augenblick mit sich, ob sie aufspringen sollte, um ihren Partner ebenfalls zu begrüßen, aber dann ließ sie in mutloser Resignation.

Die japanischen Jugendführer waren Gäste Hermann Görings in Karinhall



Im Beisein des Stadtführers Lauterbach wurden die zur Zeit als Gäste der Reichsjugendführung in der Reichshauptstadt weilenden 30 japanischen Jugendführer am Donnerstag am Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring auf seinem Jagdloft Karinhall empfangen. — Hier schreitet Hermann Göring die Front der mit ihren deutschen Kameraden angetretenen japanischen Jugendführer ab. (Atlantik-W)

nation die Arme sinken. Es lag viel Trauer in dieser Bewegung, daß Edvard seinem Sohne einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. Dann beugte er sich etwas näher zu dem jungen Mädchen, dessen dunkelgraue Augen von bronzefarbenen Punkten gespickt waren. „Es heißt euch wohl zum Heiraten an dem nötigen Kleingeld? Wie war es, wenn da einer mal ein gutes Wort wäre und das Geld vorstreckte?“

Mit einem verwirrten Lächeln sah sie ihn an. Allerlei hatte man ihr wohl schon gesagt in diesem Lokal, in dem die zweifelhaftesten Existenzen sich herumtrieb. Aber niemals war ihr ein solcher Vorschlag gemacht worden. „Wie meinen Sie das?“ flüsterte sie, und das künstliche Rot ihrer Wangen wurde plötzlich durch ein aufschäumendes Rot ihres Blutes unterdrückt.

Der alte Brandt warf einen prüfenden Blick auf den jungen Menschen, der sich inzwischen der Faszination der Frau hingab. „Wollen sehen“, erwiderte er kurz. Er nahm ein neues Glas und goß es voll. „Prost, mein Lieber! Wir haben uns erlaubt, uns hierher zu setzen zu Ihrem Fräulein Braut. Nehmen Sie es nicht trumm. Sind fremd hier in Hamburg und wollten mal sehen, wie sich der Seemann amüsiert.“

Der große junge Mensch, in einem tadellos sitzenden Smoking, dessen elegante Gestalt mit den breiten Schultern und den schmalen Hüften überall aufgefallen wäre, sah die beiden Männer misstrauisch an. „Seemann sich amüsieren? Sie werden hier nicht viel Seelen finden, meine ich! Ist 'ne andere Art von Gesellschaft, die die Jungfrau von Hawaii aufsucht!“

Er stürzte den Alkohol hinunter.

„Komm, Marietta, wollen erst mal arbeiten!“ Er deutete mit dem Daumen rückwärts über die Schulter in das Nebenzimmer, in dem sich ein lautes Klatschen erhoben hatte. Augenblicklich wartete man schon, daß die Lieblinge des Publikums auftreten sollten.

„Wir kommen bald wieder — mein Name ist Paul Stein!“ sagte der Tänzer noch kurz und ging mit weichen, schleichen Schritten, wie eine große Kage, in das Nebenzimmer.

„Ich verstehe wieder mal nichts, Pa. Was soll das? Meinst du etwa —?“

„Ich meine, daß die beiden uns helfen können. Das Mädchen ist reiflos verliebt in den Fräulein. Möchte ihn heiraten, weil sie denkt, dann seiner sicher zu sein. Bloßförmig selbstverständlich. Der Kerl wird alles tun, wenn er Geld sieht. Ich kenne diese Sorte. Außerdem sieht er aus, als sei er eben einem Modemagazin entflohen. Kunststück — bei der Figur. Na — wir werden sehen.“

Marietta und Paul kamen wieder aus dem Nebenzimmer.

„Darf ich um einen Tanz bitten?“ fragte Edvard und sah das Mädchen an, die fast zerbrechliche Taille. Sie wehrte sich nicht. Er warf seinem Sohne einen Blick zu, den dieser richtig verstand.

„Trinken Sie doch, Herr Stein.“ Er war jetzt auf einmal ganz der Sohn seines Vaters. Gerissen, scharmant und skrupellos. „Wie ist es nur möglich, daß ein Künstler wie Sie sich in solchen Lokalen aufhält? Sie müßten doch ganz wo anders auftreten.“

Tanzpaule schien nicht gewillt, sich auf nähere Ausführungen einzulassen. „Geben Sie Sekt aus und kümmern Sie sich nicht um mich, hören Sie? Ist schon manchem schlecht bekommen, der sich in meine Angelegenheiten gemischt hat!“

Er goß nach dieser wenig freundlichen Antwort ein Glas des prickelnden Sekt in einem Zug hinunter. „Ich hab' nen Hemmischuß am Bein. Das Mädchen, das mit Ihrem Freund tanzt.“

„Das ist mein Vater!“ sagte Edgar.

„So — grinsie der Tänzer. „Dann haben Sie sich aber recht schlecht gehalten!“ Nach diesem Witz, den nur er selbst komisch fand, steckte er sich aus Edgars Zigarettenetui eine Zigarette an und blies schweigend den Rauch vor sich hin, während der junge Brandt noch ein pikiertes Gesicht machte.

Der alte Brandt hatte es indessen beim Tanzen so eingerichtet, daß er sich mit Marietta in dem Nebenzimmer befand. „Ich habe Ihrem Freund und Ihnen einen Vorschlag zu machen. Sie sehen miserabel aus, Fräulein. Sie müssen 'raus aus Deutschland. In ein vernünftiges Klima. Was meinen Sie zu einer Reise nach Südamerika?“

„Ausgerechnet — und wozu? Wir sind froh, wenn wir unser Logis bezahlen können!“

„Es fragt sich nur, ob Ihr Freund Mut hat und Verstand.“

Sie ließ ihn plötzlich los. In einer Ecke des Raumes, in die er sie gedrängt hatte, sah sie zu ihm auf. „Was wollen Sie von uns, Herr? Wollen Sie mich zum Narren halten?“

„Ich will ein Geschäft mit Ihnen machen. Mit Ihnen und Ihrem Bräutigam. Ein gutes und großes dazu. Es fragt sich nur, ob Ihre die richtigen Leute dazu seid!“

Sie atmete schwer, während in ihren Augen Angst aufblitzte. „Ich weiß nicht, was Sie wollen? Nein — Sie dürfen nicht mit Paul reden. Wenn er von Geld hört. . . Er ist so verzweifelt und herunter. . . Ich fürchte.“

„Ich fürchte, daß dieser Paul Sie eines Tages schamhaft im Stiche lassen wird, wenn Sie krank werden. Und daß mein Vorschlag Ihre Rettung bedeutet, weiß ich bestimmt. Kommen Sie mit Ihrem Freunde heute abend noch in den „Goldenen Anker“.“

Nach einem kurzen Gespräch auch mit dem Tänzer Paul Stein verließen Edvard und Edgar Brandt das Kabarett „Jungfer von Hawaii“. Noch lange Zeit bellte ihnen der Lärm aus dem ersten Stockwerk nach.

10. Kapitel.

Auf dem nüchternen Korridor des Ständesamtes in Blankenese hing der Anschlag, auf dem die Paare verzeichnet waren, die in den Stand der Ehe treten wollten.

Mitten unter den Namen Sörensen und Peters und Schulz — mitten unter diesen alltäglichen Namen der Schiffer und Kaufleute stand: Doktor Peter Fanning und Bianca von Timmer.

Das war ein seltsames Brautpaar! Wohl das allerseitsamte, was es in Blankenese und dem ganzen großen Hamburg gab.

Da war zunächst der Bräutigam. Sehr beschäftigt, sehr eilig und sehr bedrückt. Er ging vom Konulat zur Polizei und von der Polizei zum Büro der Schiffahrtsgesellschaft, und überall türmten sich Schwierigkeiten auf, die überwunden werden mußten.

Da waren die Einreiseerlaubnis und die Pässe. Es gingen Kabel nach Bolivien und es kamen Kabel an. Aber schließlich war doch alles in Ordnung.

Peter Fanning sprach nur von der Reise, daß man nach Mato Grosso fahren werde und von dort mit der Maderabahn nach La Paz. Dabei sah er an Bianca vorbei, als gehe sie die ganze Sache nichts an.

Bianca trug noch immer ihr schwarzes Kleid, aus Trauer um ihren Großvater, von dem sie doch jetzt wußte, daß er nicht ihr Großvater gewesen war. Aber sonst wußte sie nichts. Nur das eine, daß sie in eine Ehe hineinging, die nichts war als eine Formalität.

Da war nicht ein Wort, ja, nicht einmal ein Blick, der verraten hätte, wie sehr sie unter diesem Wort litt.

Wenn der Dampfer ankam, der vielleicht Peter bringen konnte — stand sie an der Pforte. Schlicht

und ruhig. In keiner ihrer Mienen kündete sich der Sturm ihres Herzens. Wenn dann die Fahrkarte das Schiff verlassen hatten und Peter nicht dabei war, lehnte sie um. Ging still den langen Gartenweg hinauf und sagte mit ihrer warmen, jungen Stimme: „Peter ist heute nicht gekommen.“

Wenn aber Peter mit dem Dampfer kam, dann reichte sie sich auf die Zehenspitzen, um ihn schon von weitem besser zu sehen. Ein heißer Glanz lag in ihren Augen. Das dauerte aber nur so lange, bis Peter an der Gartentür stand. Wenn sie ihm ihre schmale Hand entgegenstreckte, lag nichts mehr von dieser Sehnsucht in ihrem Blick. Nur ein kühler Händedruck war es, der zu sagen schien: „Es ist nur eine Formalität!“

Wenn Peter dann aber einige Stunden da blieb — und es kam Frau Fanning vor, als sei dies, je näher der Hochzeitstag heranrückte, um so häufiger der Fall, dann entwickelte sich sofort ein lebhaftes Gespräch.

Da geschah es manchmal ganz aus Versehen, daß Peter, wenn das Thema ihn hinriß, ihre kleine, schmale Hand ergriß. Und sie überließ sie ihm willig.

Welch seltsames Gefühl überlief dann Doktor Peter Fanning! Ein Gemisch von Freude und Hoffnung, das er sich gar nicht zu erklären vermochte.

Aber selbst, lobte er Biancas Hand losgelassen hatte, verließ sie aus Zufall, vielleicht, weil es ihm eigenartig vorkam, daß er diese zarte Hand so gern in der seinen hielt — dann schwächte sich dieses Gefühl ab. Dann war Rio de Janeiro nicht mehr die lebensprühende südländische Stadt, die schönste der Welt, dann war das Hochland Boliviens nicht mehr von dem Zauber alter Sagen umkränzt — nein, dann wurde aus dieser Märchenwelt eine nüchterne Geschäftswelt, die man unternahm, um in La Paz nach den Spuren von Doktor Bessen zu suchen.

Unwillig über sich selbst, erhob er sich und verabschiedete sich kurz. Bianca begleitete ihn nicht bis an die Tür. Still blieb sie sitzen und blätterte noch in einem Buche. Nur die Mutter gab ihm das Geleit bis an die Gartentür. „Was siehst du dich denn immer um?“ fragte sie. Tatsächlich, Doktor Peter Fanning, dessen Buch weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt war, erröte. Aber er war viel zu ehrlich, um etwas anderes als die Wahrheit zu sagen. „Ich dachte, Bianca würde am Fenster oder auf der Veranda stehen, und da wäre es unhöflich, ihr nicht einen Gruß zuzuwinken.“

„Ach nein — das tut sie wohl nicht“, erwiderte die Mutter, und ihre Stimme klang gleichgültig. „Sie ruht wohl lieber die Zeit, um zu lesen. Sieh mal, solch ein Kind ist doch.“

„Kind — Kind!“ unterbrach sie dann Peter gereizt. „Ich weiß gar nicht, was du meinst, Mutter. Solch ein Kind ist doch Bianca weiß Gott nicht mehr! Sie ist achtzehn Jahre und soll in diesen Tagen heiraten! Du lachst manchmal, als sei sie noch ein Schulmädchen!“

„Na ja — heiraten — das, mein lieber Junge, ist doch nur eine Formalität, wie du ganz richtig sagtest.“

Verärgert schweig Peter eine kleine Weile. Aber dann hielt er es nicht mehr aus. „Ich wäre dir dankbar, Mutter, wenn du dieses gräßliche Wort nicht immer im Munde führen wölstest. Formalität! Ich kann es schon kaum mehr hören. Es bedrückt mich.“ Unwillig sah er geradeaus, weit über seine Mutter hinweg, seine kleine, zierliche Mutter, die zu ihm aufsehen mußte.

Freilich, Peter, freilich. Das Wort klingt nicht schön. Aber es entspricht doch den Tatsachen.“ Und wenn Peter ihr nichts antwortete, weil er wirklich nicht gewußt hätte, was man darauf erwidern konnte, lächelte sie still vor sich hin, wie alte Leute in eine ferne Zukunft lächeln, weil das Morgen und das Uebermorgen ihnen ebenso unsicher erscheint wie die weite Ferne. Und sie reichte dem Sohne die Hand.

Peter Fanning war ärgerlich auf seine Mutter. „Schlaf wohl, Mutter!“ sagte er und ging schnell fort; denn der letzte Dampfer wollte eben abfahren.

Unterwegs aber wandte er sich noch einmal herum. „Und grüß mir die Bianca — hörst du?“ Sie hörte es, und sie vergaß es nicht. Sie hörte noch viel mehr, als Peter sagte. Aber darüber ließ sie kein Wort über ihre Lippen kommen. Das verließ sie in sich.

Nur, wie sie an diesem Abend an der Küche vorbeikam, in der die alte Tante jetzt unermüdlich tätig war — kein Mensch konnte sich so recht erklären, was sie eigentlich trieb, nur daß man ständig Wäschchen und Büschen und Gläserfluren hörte — öffnete sie ein wenig die Tür.

„Tante“, rief sie leise, und ihr liebes Gesicht lag richtig schelmisch aus unter der weißen Krone ihrer Haare, „weißt du, Tante, es könnte doch vielleicht — jedenfalls, der Karoljunge — es ist die Glückstorte, lagst du?“

Tante strahlte sie an. „Glückstorte, Frau Professor. Allerdings nur, wenn er unter bestimmten Voraussetzungen liegt. Ich muß Ihnen das mal genau erklären. Sehen Sie, wenn auf dem Häufchen „was mir nicht entgeht“ die Herzdaube liegt, und dann . . .“

Aber Frau Fanning machte schnell die Tür wieder zu. Das geht zu weit, dachte sie — am Ende fange ich wirklich an, mir von der alten Tante die Kunst des Kartenlegens zeigen zu lassen!

Wohl die Tage ablaufen in ihrem regelmäßigen Gleichmaß und unentwegt sich aneinanderreihen, ob man sie beschleunigen oder ihren Lauf verlangsamten möchte — kam auch der Tag heran, an dem die kleine Bianca die Frau von Doktor Peter Fanning werden sollte. Der Tag kam und hing in märchenhafter Klarheit über Blankenese und dem Strome. Einer jener köstlichen Herbsttage, die wie eine Erfüllung aller Sommerwünsche wirken, weil die Ruhe und die Beständigkeit in ihnen sind und die große Reife.

Mit diesem Tage kam eine große Unruhe und eine wirbelnde Hast in das eisenmispennene Häuschen in Blankenese.

Als allererste an diesem Morgen kam Fräulein Vielhaben an. In einem schwarzen Kleid, das die Arme freiließ, und mit kurzen, schwarzen Handschuhen. Sie kam in einer Tüte an und ließ den Weg zum Hause so schnell hinauf, daß niemand sie begrüßen konnte, bevor sie die Schwelle erreicht hatte.

Ein großes Paket trug sie unter dem Arme, darin war ihr Hochzeitsgeschenk.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen • Sport • Spiel

Ländersiege auf der ganzen Front

Ein Tag des Erfolges für unsere Leichtathleten. — Die Früchte zielbewusster Breitenarbeit stellen sich ein. — Eindrucksvoller Verlauf der Wehrmachts-Meisterschaften. — Ueberrassungen bei den Schwimmern. Die „Nixen“ entthront. — Wunderborn und Probst, die Helden des Turis.

Der Fußball hat nach dem dramatischen Ausklang der Saison Ferien. Lediglich im Rahmen der Wehrmachtsmeisterschaften der Wehrmacht, die in Düsseldorf in so eindrucksvoller Weise zur Durchführung gelangten, wurde er noch einmal aus dem Geräteschrank hervorgeholt. Nachdem die Marine bereits durch die Luftwaffe „ausgebootet“ worden war, fanden sich im Entscheidungsspiel Heer und Luftwaffe gegenüber. Das Heer wartete mit den langweiligsten Namen auf, mußte sich aber mächtig ins Zeug legen, um die Luftwaffe im Jaun zu halten und einen knappen 2:1-Sieg herauszuholen. Bei der Luftwaffe war bekanntlich R. K. G. er, der rechte Verteidiger unserer Herne Westfalen, aufgestellt. Der blonde Belfrage liegt jedoch noch immer an den Folgen der Verletzung, die er sich im Pokalspiel gegen Rheingold Emmerich zugezogen hat, im Kath. Krankenhaus in Herne. Sein Befinden hat sich jedoch bereits so gebessert, daß in Kürze mit seiner völligen Wiederherstellung zu rechnen ist, so daß er seinem Verein im Herbst wieder zur Verfügung stehen wird. Die Blau-Weißen werden ihn dann sehr gut gebrauchen können, denn wenn nicht alles täuscht, werden sich die Wehrmachtsmeisterschaften in der kommenden Saison zu einem erbitterten Kampf gestalten, der hohe Anforderungen an alle Mannschaften, die sich behaupten oder sogar an die Spitze wollen, stellen wird.

Nicht weniger als vier Länderspiele
führte Deutschland am vergangenen Sonntag durch: gegen die Schweiz, Polen und Dänemark. In allen drei Fällen siegten die deutschen Leichtathleten. Im Länderspiel gegen die Schweiz blieben die Eidgenossen ohne jeden Sieg, vielfach lagen in den Wettbewerben zwei Deutsche vorn. Auch Polen wurde überlegen geschlagen, hingegen fiel der Sieg über Dänemark, wogegen wir eine verhältnismäßig schwache Mannschaft gestellt hatten, recht knapp aus. Den vierten Sieg holten unsere Frauen, die holländischen Vertreterinnen haben aber abgelehnt. Der Eindruck dieser Erfolge wird erhöht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zu gleicher Zeit eine Reihe der besten deutschen Leichtathleten in Düsseldorf die Wehrmachtsmeisterschaften bestanden. Die Tatsache, daß wir trotzdem die Länderspiele erledigen konnten, zeigt, wie sehr sich die Breitenarbeit, die in den letzten Jahren in der deutschen Leichtathletik eingelegt hat, auswirkt. Wir haben heute eine Fülle von erstklassigen Kräften, die mit solchen Aufgaben betrauen können. Dabei sind aber auch die Spitzenleistungen nicht vernachlässigt worden. Wir werden auch hier, wenn es zu den großen Kraftproben mit den starken Leichtathleten-Nationen Schweden, Finnland und England kommt, hervorstechendes zu sehen bekommen. Jedenfalls kann man mit der Entwicklung, wie sie sich hier abzeichnet, im vollen Umfang zufrieden sein.

Einen stolzen Triumph haben unsere Handballer
zu verzeichnen. Was unseren Fußballern nicht gelang, ist ihnen in großartiger Weise gegliedert. Sie holten sich den stolzen Titel des Weltmeisters, und zwar fertigten sie im Endspiel die Schweiz mit nicht weniger als 23:0 ab. Die deutsche Elf legte ein Spiel hin, das einfach nicht zu überbieten war. Sie demonstrierte tatsächlich Weltmeister-Handball! Auf diesem Sportgebiet hat sich Deutschland einen Vorprung vor allen anderen Nationen gesichert, der kaum wieder aufzuholen ist. Im übrigen fand der Sonntag im Aufbruch einer bunten Fülle von sportlichen Großkämpfen. Die Ruderer gaben sich bei der internationalen Hugel-Regatta ein Stelldichein. Im Rahmen der spannenden Kämpfe wurden die beiden Länderspiele im Lichter gegen Holland und Belgien ausgetragen. In beiden Fällen blieb der deutsche Achter Sieger.

Eine Reihe von Ueberrassungen gab es bei den deutschen Schwimmmeisterschaften.

so wurden die Charlottenburger „Nixen“ entthront, und zwar durch den 1. Frauenschwimmverein Duisburg. Damit darf sich der westdeutsche Frauenschwimm-sport, der in den letzten Jahren so mächtig empor-geblüht ist, rühmen, die „beste deutsche Mannschaft“ zu haben, welchen Titel der Sieger in diesem Fall führen darf. Aber auch sonst erfüllten in manchen Fällen die Favoriten Schiffsbruch, wurden die Verteidiger der Titel durch die nach vorn drängende Jugend abgelöst. Bei den 15 Wehrmachtsmeisterschaften am Sonntag gab es sechs neue Titelträger. Das zeugt von einer gesunden Aufwärtsentwicklung. Wenn die Zeiten hier und da nicht sonderlich gut sind, so liegt das einzig und allein an den schweren Wasserverhältnissen sowie an der wenig günstigen Witterung. Alles in allem darf man aber mit dem Verlauf der Kämpfe recht zufrieden sein, sie galten übrigens gleichzeitig als Ausscheidung

5. Gauerländische Gebirgsfahrt

Große Zerreißprobe für Fahrer und Maschinen — 50 Proz. aller Fahrzeuge ausgehieden

Die diesjährige 5. Gauerländische Gebirgsfahrt trug bei erhöhten Anforderungen an Fahrer und Fahrzeuge eine besonders interessante Note und muß im Vergleich zu den vier vorhergehenden Jahren als die schwierigste bezeichnet werden. 300 Kilometer wurden durch das Land der tausend Berge und Quellen zurückgelegt, und nur ein ganz kleiner Prozentsatz erreichte das Ziel. Hindernisse reichte es an Hindernissen, und stete Gefährten wechselten mit gefährlichen Abfahrten. Gewässer und lumpy Gebirgs-landschaften weitere Hindernisse. Dazu mußte bei der Berg-prüfung auf die knappe Sollzeit geachtet werden, um nicht schlechtere Punkte aufzubringen zu erhalten. Ganz erheblich war das mit 300 Teilnehmern als sehr bezeichnete Rennensergebnis. Neben den Männern des RSK und der Motor-SS stellte die Wehrmacht, an erster Stelle das Herr, mit einem Drittel der nächsten Anteil der Teilnehmer, weiter beteiligten sich St. S. Polizei und D. H. Wie sehr die Gebirgsfahrt beliebt ist, beweisen die zahlreichen Nennungen aus dem Rheinland, Hannover, Bremen und Süddeutschland. Als einziger Frau machte die Hannoveranerin Frau Christel Meinde mit. Hatte es am Sonntagabend bei der Fliegenbühnung und dem Start auf der Springe in Hagen stark geregnet, so war auch am Sonntag morgen, als der Fahrer der Motorgruppe Westfalen, RSK-Brigadeführer Rieder-Weißer, am Sonntag um 5 Uhr den Start vornahm, der Himmel bewölkt, und am Mittag trat wieder starker Regen ein. Die Organisation der Gebirgsfahrt kann als vorbildlich bezeichnet werden. Die ganze Strecke war mit diensttuenden RSK-Männern besetzt, an den besonders gefährlichen Stellen waren Schiebekommandos in Stärke von je 25 Mann von der Motor-sportabteilung Rheinland zur Stelle mit insgesamt 14 Pferden, um evtl. notwendig werdende Schleppdienste zu verrichten. Aus Hagen ging es zunächst in nördlicher Richtung

für den Länderspiel gegen Ungarn, der am Wochenende in Budapest zum Austrag kommt. Die Mannschaft wurde aus sofort nach der Beendigung des Kampfes aufgestellt und man darf zu ihr das Vertrauen haben, daß sie sich gegen die Ungarn ehrenvoll behaupten. — Unsere Kanuten freuten sich dem Bericht über die Siege mit Klingen und kamen ebenfalls zu einem verdienten Sieg. Nicht minder starken Eindruck machte auch die Triumpfhahrt unserer Motor-sportler in Belgien, kurzum: der Sonntag zeigte den deutschen Sport in seiner Vielseitigkeit auf der Höhe.

Mit einem bunten Programm wartete auch der Turf auf. Krefeld hatte Jubiläum, was auf die Berliner Ställe starke Anziehungskraft ausübte. Den Großen Preis von Krefeld holte sich erwartungsgemäß der jamaikanische Wunderhorn, der sich immer mehr als ein Pferd ganz großer Klasse erweist und auf dessen Zukunftsentscheidungen mit dem Ueberrassungsieger im Deutschen Derby, Orgelton, man mit Recht gespannt sein darf. Bei den Trabern stellte wieder einmal Probst seine Qualitäten unter Beweis. Er gewann den Großen Deutschen Traberpreis in einem Stil, der einfach fassend wirkte. Die deutsche Traberzucht kann wirklich stolz auf diesen Hengst sein. Er scheint auch größten Aufgaben gewachsen zu sein, und es wäre riesig interessant, ihn einmal im Kampf mit der italienischen und französischen Elite zu sehen.

über Halben, Berchum nach dem 18.3 km entfernten Destr, wo den Fahrern die erste Probe bevorstand. Ein zehn Meter langes und 40 cm tiefes Gefäß mußte hier durchfahren werden. 4 km weiter stellte ein Steilhang die Fahrer vor eine weitere Prüfung. Der Regen hatte hier die Fahrbahn ziemlich glitschig gemacht und zwei Seitenwagen den Kampf sofort wieder aufnehmen. Dann ging es in östlicher Richtung nach Alfena und von dort zum ersten Kontrollpunkt Hellefeld. Nach Ueberwindung mehrerer Hindernisse ging es dann über Kalle und Siebingshausen in der Nähe des Winterberges weiter. Auf dieser Strecke waren zahlreiche Fahrer gezwungen, aufzugeben. Eine Strecke, so recht geeignet, die Fahrkünste und die Opferbereitschaft zu beweisen, bildete auch das Eupelgelände am Groß-Wildchen. Beim Kontrollpunkt Lonne war aber die Hälfte der Strecke zurückgelegt, aber auch die Hälfte der Fahrer hatte bereits die Waffen strecken müssen. Zwischen Lonne und Hofjole war es besonders schlimm. Schikane reichte sich an Schikane, und die Fahrer mußten alle Kunst aufzubringen, um hier zu bestehen. Großes Können verlangte auch die Bergprüfung von Hordenheim bis zum Rhein-Weiler-Turm, die sehr aufwies. Auf Hofjole folgte dann Benlohe, wo ebenfalls eine gefährliche Waldschlucht durchfahren werden mußte. Vom Kontrollpunkt Altenborn ging es dann über Ebborg auf Lidenheim zu, dem nächsten Kontrollpunkt. Von hier bis Hagen mußten die Fahrer noch manches Hindernis überwinden und die Jahre zukunftsweisend, um erfolgreich bestehen zu können. Erst nach 15 Uhr trafen die ersten Fahrer auf der Springe in Hagen wieder ein. 50 Prozent aller Fahrzeuge sind ausgefallen, besonders schlimm hatten die Seitenwagenmaschinen und die Kadelwagen gelitten.

Große Sportschau der Bochumer Polizei

3000 Zuschauer bekamen vielfältige und gute Leistungen zu sehen

Nachdem am Sonntag im Herne Sommerbad die Schwimmwettkämpfe der Polizei vom Präsidialbezirk Bochum durchgeführt worden waren, folgte am Sonntag die Hauptkategorie der großen Sportschau auf dem Volksparkplatz in Bochum eine große Sportschau. 3000 Zuschauer verfolgten bei verhältnismäßig gutem Wetter die vielfältigen Darbietungen, die einen Durchblick über das Können und die Leistungsfähigkeit unserer Polizei boten, mit regem Interesse. Unter den Ehrengästen lag man den stellv. Polizeipräsidenten Oberregierungsrat Claus, den Kommandeur der Bochumer Schutzpolizei Oberst Scherer mit weiteren höheren Offizieren des Präsidiums, Kreispropaganda-leiter Pink und Vertreter der Behörden.

Pünktlich nahm die Veranstaltung mit der feierlichen Flaggenparade ihren Beginn. Auf ein Kommando stiegen an den vielen Masten rund um den Kampfbahn des Volksparkplatzes die Flaggen des Reiches unter den Klängen der Nationalhymnen empor. Sodann folgten die Darbietungen auf dem Platz Schlag auf Schlag. Wenn sich die

Veranstaltung trotzdem länger als vier Stunden hinzog, so ist das darauf zurückzuführen, daß am Schluß noch einige besondere Einlagen gegeben wurden. Immer aber wieder klang der Beifall auf, und zum Abschluß wurde dann ein ferngeleitetes Motorrad mit Beiwagen gezeigt, das ohne Fahrer auf dem Platz umherfuhr, von unentbehrlicher Hand, nämlich elektrischer Energie, gesteuert. Letzteres war, wie überhaupt die Darbietungen der Wehrmacht völlig neu für die Besucher und wurde daher besonders bekannt und gewürdigt. Die große Sportschau war wieder einmal eine wohlgeplante Veranstaltung.

Die Siegerliste
100-m-Lauf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.4 Sek., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 11.5 Sek., 3. Wachtm. Bauer, 1. S. 11.7 Sek. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. R. St. 12.2 Sek., 2. Wachtm. Werner, 1. S. 12.3 Sek., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 12.3 Sek. — Altersklasse 3:

- 1. Wachtm. Petri, 1. S. 12.9 Sek., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 13.5 Sek.
- Wettlauf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Korfelt, 1. S. 5. 6.34 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 5. 6.07 m., 3. Wachtm. Worpberg, 1. S. 5. 5.97 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Kripo, 5.57 m., 2. Wachtm. Werner, 1. S. 5. 5.12 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 4.97 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 4.95 m., 2. Wachtm. Jünke, 1. S. 4.98 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 4.81 m.
- Hochsprung, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Korfelt, 1. S. 1.65 m., 2. Wachtm. Worpberg, 1. S. 1.65 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 1.60 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 1.45 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 1.40 m., 3. Wachtm. Brangewitz, 1. S. 1.20 m., 4. Wachtm. Göttsche, 1. S. 1.05 m.
- 400-m-Lauf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Korfelt, 1. S. 5. 57.0 Sek., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 5. 58.1 Sek., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 5. 59.2 Sek. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 1.06.1 Min., 2. Wachtm. Rinner, 1. S. 1.06.4 Min., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 1.06.1 Min.
- 1500-m-Lauf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Göttsche, 1. S. 4.30.4 Min., 2. Wachtm. Schöndorf, 1. S. 4.30.36 Min., 3. Wachtm. Pappert, 1. S. 4.30.36 Min. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 4.30.36 Min., 2. Wachtm. Rinner, 1. S. 4.30.36 Min., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 4.30.36 Min.
- 5000-m-Lauf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.00 Min., 2. Wachtm. Petri, 1. S. 10.16.8 Min., 3. Wachtm. Pappert, 1. S. 10.16.8 Min. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 12.33.6 Min., 2. Wachtm. Rinner, 1. S. 12.33.6 Min., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 12.33.6 Min.
- Kugelstoßen, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 11.30 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 10.81 m., 3. Wachtm. Demant, 1. S. 10.37 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.89 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.80 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 8.61 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 8.61 m., 3. Wachtm. Brucka, 1. S. 8.61 m.
- Handgranatenweitwurf, Altersklasse 1: 1. Wachtm. Worpberg, 1. S. 4. 60.50 m., 2. Wachtm. Göttsche, 1. S. 60.75 m. — Altersklasse 2: 1. Wachtm. Petri, 1. S. 65.23 m., 2. Wachtm. Brucka, 1. S. 65.23 m., 3. Wachtm. Göttsche, 1. S. 65.23 m. — Altersklasse 3: 1. Wachtm. Petri, 1. S